Nr. 84. Sonntag den 19. Oktober 1890. XXIX. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Die Herstellung der Barzahlungen.

Das Begehren nach Aufnahme der Barzahlungen seitens der österreichisch-ungarischen Bank d. h. nach Einführung der Hartgeldzirkulation wird seit vielen, vielen Jahren in Oesterreich von allen Kreisen erhoben, welche unsere Papiergeldwirthschaft als eine schwere Last empfinden. Das Interesse an der Regelnng der Valuta ist ein so hochwichtiges und dringliches, daß alle anderen Fragen hinter dieser zurückstehen. Leider war aber das Interesse in den zunächst berufenen Faktoren ein geringes, daß es beinahe völlig erloschen schien, bis die Herstellung der Metallwährung gegenwärtig zwischen den beiderseitigen Finanzministern Gegenstand eingehender Erörterungen geworden ist.

Die Gründe, welche zu einer Regelung der Valuta drängen, liegen in den bisherigen Valutaschwankungen und ihren unendlichen Nachtheilen für Handel und Verkehr, da sie fortwährende Verschiebungen der Grundlage für letztere und oft in entgegengesetzter Richtung bedingen. Wer gestern eine Waare aus dem Auslande bezogen hat, erhielt sie billiger, als derjenige, welcher sie heute bezieht und umgekehrt. Dadurch wird die Konkurrenz in geradezu unnatürlicher Weise beeinflußt. So lange die Valutaschwankungen nicht bedeutend sind, fallen diese Verrückungen nicht allzuschwer in die Wagschale, aber es ist gewiß etwas anderes, wenn in 24 Stunden Marknoten um fast 3 pCt. im Preise steigen, oder wenn in einer Zeit, wo alles sich auf den Valutarückgang eingerichtet hat, plötzlich eine Bewegung in entgegengesetzter Richtung Platz greift. Um was es sich also wesentlich handelt, das ist die Beseitigung der Schwankungen der Valnta, denn unser Handel leidet nicht, wenn die fremden Wechsel billig sind, wie er ebenso wenig leidet, wenn sie theuer sind, sondern er leidet einzig und allein, wenn die Valuta schwankt, weil unser wirthschaftlicher Organismus, wenn er sich heute auf billige Wechselkourse eingerichtet hat, morgen bereits vor einer vom Grunde auf veränderten Situation stehen kann, zu welcher unsere Arbeitslöhne und unsere heimischen Waarenpreise nicht mehr passen. Valuta-Regulirung muß demnach heißen: Stabilisirung der fremden Wechselkourse.

Dieser Grund der Herstellung der Valuta ist von so fundamentaler Bedeutung, aber auch von Jedermann so verstanden worden, daß eine weitere Ausführung darüber müßig ist. Was aber nicht so klar liegt und sehr der Aufklärung bedarf, das sind die bei der Durchführung des Metallgeldes in Betracht kommenden Umstände, nämlich: die Relation oder deutsch der Umrechnungsschlüssel, der Zeitpunkt der Aufnahme der Barzahlungen und die Art und Mittel der Durchführung derselben.

Was die Relation anlangt oder den Schlüssel, welcher bei der Umrechnung des bestehenden Papier- oder Silbergulens in den neu in Umlauf zu bringendrn Goldgulden oder Gold- und Silbergulden gelten soll, so gibt es nur einen Grundsatz für die Feststellung des Umrechnungsschlüssels und dieser lautet: Es darf durch denselben Niemand geschädigt und Niemand bevorzugt werden. Und damit ist schon gesagt, daß für den Währungsübergang nur eine aktuelle Relation gewählt werden darf. Wenn andere die Durchschnitts-Relation vertheidigen und den Durchschnitts-Kours der Valuta in einer gewissen Anzahl von Jahren entscheiden lassen wollen, so wäre eine solche Annahme einer verblaßten und veralteten Relation eine Akt der Ungerechtigkeit, welchen eben nun die „N. Fr. Pr." vertritt, um Rothschild und Genossen in die Lage zu setzen, ihr Gold auf Grund veralteter und ungerechter Wechselkourse an Oesterreich-Ungarn bei der Valuta-Anleihe zu einem hohen Preis verkaufen zu können.

Durch die Einführung der Goldwährung darf sich in den Preisen, in dem Verhältnisse zwischen Gläubiger und Schuldner, in den Steuern, in den Gehalten der Beamten so wenig als möglich ändern. Dies ist die einzige Formel der Gerechtigkeit.

Der Uebergang zur Goldwährung soll auf Grund des Tageskourses stattfinden. Infolge dessen muß vom Tage des Ueberganges an als unveränderliches Aequivalent für einen Gulden österr. Währ., gleichviel ob bisher in Silber oder Noten zahlbar, jenes Goldquantum gegeben und genommen werden, welches zur Zeit des Ueberganges für einen Gulden ö. W. erhältlich war. Würde beispielsweise dem Uebergangskourse nach ein Gulden ö. W. gleich 0·6 Gramm feines Gold sein, so müßte ein Betrag von 10 Gulden fortan durch eine oder mehrere Goldmünzen von insgesammt 6 Gramm Feingehalt beglichen werden: für je 100 fl. Nominale der gemeinsamen Noten- oder Silberrente würden Goldmünzen mit 4·2 × 0·6 Gramm Feingehalt erforderlich sein, während für je 100 „Gulden Gold" — recte 250 Franks — 4 pCt. Goldrente nach wie vor jährlich 10 Franks, bezw. österreichische Goldmünzen gleichen Goldgehaltes gewährt würden. Was nun den Zeitpunkt der Inangriffnahme der Valutaregulirung anlangt, so wollen wir die Frage offen lassen, ob der gegenwärtige dazu geeignet erscheint. Zu diesem Zwecke wäre der Abschluß einer Goldanleihe von 300 Millionen erforderlich, wodurch sich die jährliche budgetäre Zinsenlast beider Reichshälften um 13 bis 15 Millionen Goldgulden erhöhen würde. Man müßte also ein neues Erforderniß von 13 bis 15 Millionen, für welches gar keine Bedeckung vorhanden ist, in das Finanzpräliminare aufnehmen, und würde so den durch die rücksichtsloseste Besteuerung von täglichen Gebrauchsgegenständen halbwegs geordneten Staatshaushalt wieder in's Wanken bringen. Aber was noch dazu kommt, ist der Zweifel, ob Oesterreich-Ungarn überhaupt imstande sein wird, die 300 Millionen zu einem annehmbaren Zinsfuße aufzutreiben.

Tthatsächlich ist auf dem Weltmarkte eine Goldnoth eingetreten, von der Niemand sagen kann, ob sie sich nicht zu einer dauernden gestalten wird. Ueberdies ist es mit unserem Staatskredite trotz dem und dem im Inlande nicht so glänzend bestellt.

In allen zivilisirten Staaten erhält der Staat die Darlehen billiger als jeder andere Kreditwerber, nur bei uns muß derselbe beinahe um ein Perzent mehr Zinsen zahlen als die Hypothekenbanken oder Eisenbahn-Gesellschaften, ja er muß ein halbes Perzent mehr zahlen als die erste beste kleinere Provinzstadt, welche sich zur Aufnahme eines Stadtanlehens veranlaßt sieht. So ist es im Inlande, und halten wir im Auslande Umschau, so bemerken wir die beschämende Thatsache, daß die fremdländischen Staatspapiere, sogar die Rußlands mit seiner korrumpirten Verwaltung höher im Kourse notiren als die von Oesterreich-Ungarn.

Die Behauptung, die Monarchie werde das zur effektiven Goldwährung erforderliche Quantum des gelben Edelmetalles nicht erhalten, ist daher nicht so völlig unbegründet. Vielfach wird es auch in Zweifel gezogen, ob Oesterreich-Ungarn im Stande sein wird, die effektive Goldwährung aufrecht zu erhalten; namentlich wird aber darauf hingewiesen, daß ein in der Uebergangszeit ausbrechender Krieg die bisherige Anstrengung zu Nichte machen und eine neuerliche Papier- und Kreditgeldwirthschaft im Gefolge haben könnte, eine fatalistische Befürchtung, die uns gewiß nicht abhalten darf, an das unvermeidliche und hochwichtige Werk der Vatutaregulirung zu schreiten.

Was nun die Rechnungseinheit der künftigen österreichisch-ungarischen Goldwährung anlangt, so können wir den Gulden beibehalten, oder wir können einen Bruchtheil des Guldens, etwa die Hälfte (Krone) als Einheit annehmen, oder aber wir können eine Wertheinheit einführen, welche einer gleichen Goldmenge gleichkommt, die in einer Reichsmark oder in einem Franks enthalten ist. Wir sind für die erstere Eventualität und mit Rücksicht auf die innigen wirthschaftlichen Beziehungen mit Deutschland, die sich noch zu einer Zollunion erbreitern dürften, für die Annahme des deutschen Währungssystems. Da die Annahme eines fremden Systems bis jetzt nur durch den Eintritt in eine Münzunion möglich war, so wäre Deutschland zu dem Abschluß einer Münzunion mit Oesterreich-Ungarn zu bewegen. In dem Falle der Einführung der Markwährung wäre der Umrechnungsschlüssel 1 Gulden = 1·7 Mark oder 1 Gulden = $^5/_8$ Mark maßgebend.

Jedenfalls möge man mit Thatkraft und festem Willen daran gehen, die Schwankungen der Valuta, welche eine ernste Gefahr für die Monarchie bilden, zu beseitigen, denn die Valuta ist zu einer Geisel für die Monarchie geworden; sie zerstört den ganzen Bau der Produktion; sie schwächt die Leistungsfähigkeit vieler großer Produktionszweige; sie versperrt wichtige Absatzgebiete des österreichischen Handels. Mit dieser Situation muß die Monarchie rechnen und man kann nur wünschen, daß die Periode der lähmenden Ungewißheit bald vorüberziehe.

„D. V."

* * *

Nachdruck verboten.

Späte Einsicht.

Roman von Max Besozzi.

(30. Fortsetzung.)

„Das ist nicht richtig. Ich frage Sie daher nochmals, ob Sie meine Bitte zu erfüllen geneigt sind?"

„Nun, wenn Sie durchaus glauben, daß meine bescheidenen Kräfte Ihnen irgendwie nützlich sein könnten, so bitte ich, über dieselben so lange zu verfügen, bis Sie einen Ersatz gefunden haben werden."

„Ich danke Ihnen."

Der Assessor trat an den Schreibtisch, stöberte dort in einer Mappe und brachte ein größeres Manuskript zum Vorschein: „Ich möchte gleich am ersten Tage meiner Herausgeberschaft mit etwas Sensationellem, das gleichwerthige Seelen erzittern macht, vor das Publikum treten. Ich weiß, daß dies nicht nach Ihrem Geschmacke ist. Sie müssen mir eben die kleine Schwäche, für welche Sie ja keine Verantwortung treffen kann, verzeihen. Unsere sogenannte gute Gesellschaft hat vor einer Zeitung nur dann Respekt, wenn sie zur Ueberzeugung gelangt, daß sich Herausgeber und Redakteure durch nichts einschüchtern lassen, Dinge zu veröffentlichen, über welche Feigheit oder Abhängigkeit den Mantel des Verschweigens breiteten. Hier habe ich das, was ich Ihnen vordem erzählte, in gedrängter Kürze zusammengefaßt. Ich habe in dem Aufsatze, ohne einen Namen zu nennen, die Geschichte der Frau Lorming . . ."

„Und ich", unterbrach Radbrecht den Assessor mit vor Erregung schriller Stimme, „ich soll Ihnen behilflich sein, die Verirrungen einer Frau weiter zu verbreiten? Niemals! Sie ahnen nicht, was Sie verlangen."

Betroffen sah Rogerstorff zu Radbrecht auf, in dessen Gesicht die Entrüstung über das gestellte Ansinnen zu lesen war. Daß hinter dieser Entrüstung mehr verborgen lag, als die Abneigung vor einer Skandalgeschichte, welche vor wenigen Augenblicken der Redakteur mit besonderer Theilnahme angehört hatte, war dem Assessor sofort klar. Doch was konnte es sein? Rogerstorff grübelte nicht lange. Das Interesse, welches Radbrecht für die Geschichte der Frau Lorming bekundet hatte, sowie die gemachten Bemerkungen, namentlich jene bezüglich der Unterschrift am Wechsel erschienen jetzt in einem ganz anderen Lichte. War nicht Radbrecht zehn Jahre in fernen Ländern gewesen und paßte auf seine Persönlichkeit nicht das Bild, welches ihm über Baron Rösen entworfen worden war? Aergerlich, nicht schon früher auf einen solchen Gedanken gekommen zu sein, sagte er: „Ich ehre Ihre Beweggründe, obzwar ich dieselben nicht zu begreifen vermag. Ich meine, daß gerade Sie keine Ursache haben, die Frau zu schonen."

Radbrecht sah den Assessor einige Sekunden fragend an, hierauf entgegnete er: „Ich wehre mich gegen ein solches Verlangen nicht aus Schonung für Frau Lorming; mich leiten die Selbstachtung und das Mitleid für eine dritte Person. Ich will Ihnen Ihre Intentionen nicht ausreden, so kleinlich ich dieselben auch finde, ich will nur mich vor dem Vorwurfe schützen, zu einer solchen Veröffentlichung beigetragen zu haben. Darum muß ich auch meine soeben gemachte Zusage zurückziehen."

„Und ich wage es nicht mehr in Sie zu dringen, Herr . . . Baron."

Ein leichtes Zucken und ein flüchtiges Erröthen Radbrecht's ließen erkennen, daß ihm die Bezeichnung „Baron" ganz unerwartet gekommen war.

Der Assessor, welcher jede Regung aufmerksam verfolgte, war nun seiner Sache sicher. Mit ruhiger Höflichkeit erklärte er, daß er bis jetzt nicht gewußt habe, wen er vor sich habe; er bitte daher um Entschuldigung, wenn seine Zumuthungen vielleicht verletzten.

So wenig auch Radbrecht zum Argwohn neigte, diesmal vermochte er sich des Gedankens nicht zu erwehren, daß der Assessor ihn nur aus dem Grunde in dessen Behausung geführt habe, um ihn im Auftrage einer anderen Person auszuholen. „Ich will nicht fragen", sprach er ernst, „von wem Sie meinen Stand und wohl auch meinen Namen erfuhren. Da Sie mich jedoch kannten, ... gewiß, Sie kannten mich, sonst würden Sie das Gespräch nicht auf Frau von Lorming gelenkt haben, so war es mehr als unzart, mir Anträge zu machen, die ich selbst dann, wenn ich ganz unbeheiligt wäre, zurückweisen müßte."

„Das ist eine falsche Voraussetzung", rief der Assessor und ergriff Radbrecht's Hand, welche sich auf die Thürklinke gelegt hatte. „Sie dürfen nicht so von mir scheiden. Ich verdiene nicht Ihren Groll. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich, ohne zu wissen, wer Sie sind, Ihr Bestes wollte. Ich habe mit keiner Menschenseele über Ihre Vergangenheit gesprochen. Meine Sympathie für Sie war bereits vorhanden, bevor ich entfernt ahnen konnte, daß Radbrecht und Baron Rösen eine Person seien. Aus einzelnen Aeußerungen und aus Ihrer Entrüstung über mein Vorhaben entsprangen meine Vermuthungen, und nun bin ich ebenso froh als stolz, richtig kombinirt zu haben. Ein Zufall hat mich zum Mitwisser Ihres Herzensgeheimnisses gemacht, ein weiterer Zufall hat mich entdecken lassen, wer Sie sind. Seien Sie versichert, daß ich diese Entdeckung nicht mißbrauchen werde."

Der Assessor hatte diese Worte mit so treuherziger Wärme gesprochen, daß Radbrechts Argwohn verflüchtigte und derselbe den geäußerten Verdacht bereute.

(Forts. folgt.)

Steiermärkischer Landtag.

In der Sitzung vom 16. d. fanden die Wahlen in die ständigen Ausschüsse statt. Es wurden gewählt: In den Finanz-Ausschuß die Abgeordneten Franz Graf Attems, Endres, Dr. Jurtela, Kaltenegger, Dr. Kienzl (Obmannstellvertreter), Graf Kottulinsky, Dr. Neckermann (Obmann), Pfrimer, Proboscht (Schriftführer), Dr. Reicher (Schriftführer), Vogel und Dr. Wunder. — In den Unterrichts-Ausschuß Dr. Bayer, Freiherr von Hackelberg (Obmann), Koller, Kautschitsch (Schriftführer), Freiherr von Moscon (Obmannstellvertreter), Offenluger und Robitsch. — In den Petitions-Ausschuß die Herren Abgeordneten Kurz, Richard Mayr (Obmannstellvertreter), Freiherr von Moscon (Obmann), Dr. Starkel, Thunhart (Schriftführer). — In den Landeskultur-Ausschuß Hagenhofer, Dr. Heilsberg (Obmannstellvertreter), Köberl, Graf Kottulinsky (Schriftführer), Dr. Lipp (Obmann), Dr. Radey und Sutter. — In den Gemeinde-Ausschuß Bärnfeind, Dr. Bayer (Obmannstellvertreter), Dr. Sernec, Dr. Portugall (Obmann), Posch, Dr. Freiherr von Störk (Schriftführer) und Thunhart.

Weiters wurden nach dem Berichte des Landes-Ausschusses, vorgetragen vom Landes-Ausschuß-Beisitzer Prälaten Karlon, sämmtliche Wahlen für den gegenwärtigen Landtag, bis auf zwei, verifiziert.

Die Akten über die Abgeordnetenwahlen in den Wahlbezirken Stadtgemeinde Cilli und Stadtgemeinde Pettau wurden seitens des k. k. Statthalterei-Präsidiums anlässig zweier gegen das Wahlverfahren beim k. k. Reichsgerichte eingebrachten Beschwerden zurückbehalten. Der Bericht über die Wahlen Dr. Neckermann's und Dr. Kokoschinegg's wird demnach erst später erfolgen können.

Wie alle Jahre wurde auch diesmal beschlossen, den Thätigkeitsbericht des Landes-Ausschusses, je nach seinem Materiale, den einschlägigen Ausschüssen zuzuweisen.

Von den Vorlagen des Landes-Ausschusses sind von besonderer Wichtigkeit die bezüglich der Errichtung einer Knaben-Bürgerschule in der Elisabethstraße und einer Mädchen-Bürgerschule am Graben in Graz und einer Knaben-Bürgerschule in Marburg. Der Landes-Ausschuß legt die diesbezüglichen Gesetzentwürfe vor.

Nach dem Antrage des Landes-Ausschusses soll das Landes-Gesetz vom 15. Dezember 1871 über die Regelung der polizeilichen Abschaffung und des Schubwesens dahin abgeändert werden, daß es in § 4 desselben heißen soll:

Die im § 14 des Reichsgesetzes vom 27. Juli 1871, Nr. 88, erwähnten Kosten sind den Gemeinden, welche sie treffen, von den bezüglichen Bezirksfonden zu vergüten. Der Bezirk Umgebung Graz leistet der Stadtgemeinde Graz den Rückersatz dieser Auslagen für die in seinem Bezirke aufgegriffenen Individuen.

Der Klub der deutschen Landtagsmajorität wählte Herrn Dr. Kienzl zum Obmann, Herrn Dr. Neckermann zum Obmannstellvertreter, der Klub der katholisch-konservativen Abgeordneten den Herrn Fürsten A. Lichtenstein zum Obmann, Herrn Pälaten Karlon zum Stellvertreter, der Klub der slovenischen Abgeordneten Herrn Dr. Jurtela zum Obmann.

In der Sitzung vom 17. d. wurde der Eisenbahn-Ausschuß gewählt. Derselbe besteht nun aus den Abgeordneten Dr. Heilsberg, Vogel, Dr. Kokoschinegg, v. Forcher, Posch, Dr. Reicher, Rochlitzer, Richard Mayr, Koller, Wagner, Stadlober und Bošnjak. Zum Obmann wurde Abg. Dr, Heilsberg, zum Obmannstellvertreter Abg. Vogel, zu Schriftführern die Abgeordneten Koller und Richard Mayr gewählt.

Unter den Vorlagen des Landes-Ausschusses befand sich auch dessen Bericht über die Mittheilung, daß gegen den Landtags-Abgeordneten Anton Fürst das strafgerichtliche Verfahren wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre eingeleitet worden ist. In diesem Berichte heißt es:

Mit Note vom 9. Oktober 1890 hat das k. k. Kreisgericht in Leoben die Mittheilung gemacht, daß gegen den Landtags-Abgeordneten Herrn Anton Fürst, Gewerken in Kindberg, auf Grund einer Privatanklage von Seite der Gemeindevertretung von Leoben, des städt. Ingenieurs Rudolf Peithner von Lichtenfels und des Redakteurs Dr. Ad. Harpf, das strafgerichtliche Verfahren wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre eingeleitet worden ist, und unter Anschluß der Verhandlungs-Akten das Ersuchen gestellt, im Sinne der Gesetze vom 30. Oktober 1861 und vom 21. Dezember 1867, endlich vom 13. Jänner 1869 die Beschlußfassung des Landtages in Betreff der Zulässigkeit der gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Anton Fürst während der Dauer der Landtags-Session zu veranlassen. — Nachdem der Landes-Ausschuß die Akten eingesehen und daraus entnommen hat, daß es sich um die Austragung einer persönlichen Angelegenheit zwischen Ankläger und Geklagten handelt, so stellt er den Antrag: „Der Landtag wolle beschließen, es sei die Bewilligung zur gerichtlichen Verfolgung des Landtags-Abgeordneten Anton Fürst während der I. Session der VII. Landtags-Periode nicht zu ertheilen." Dieser Gegenstand wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

Von großem Interesse für das Land ist unstreitig der Bericht des Landes-Ausschusses, betreffend die Bestellung eines Landes-Weinbau-Kommissärs für Reblaus-Angelegenheiten und die demselben beizugebenden Unterorgane.

In der Sitzung vom 14. November 1889 hat der Landtag beschlossen, es werde der Landesausschuß ermächtigt, provisorisch einen Landes-Weinbau-Kommissär für Reblaus-Angelegenheiten und nach Bedarf Unterorgane (Rebmänner) zu bestellen, und einen förmlichen Organisationsplan dem Landtage in der Session 1890 vorzulegen. Demgemäß legt der Landesausschuß eine Dienstes-Instruktion für diese Landes-Weinbau-Kommissäre für Reblaus-Angelegenheiten vor, welche demnächst zur Berathung gelangen wird. Der Landesausschuß beantragt diesbezüglich Nachstehendes: Der Landtag wolle beschließen: 1. Die gegen Dienstvertrag erfolgte Bestellung eines Landes-Weinbau-Kommissärs gegen eine Jahresentlohnung von 1000 Gulden, Wohnungspauschale von 200 fl., einem Diätenbetrage von fünf Gulden per Tag, 26½ kr. Kilometergebühr, beziehungsweise Eisenbahnfahrt zweiter Klasse für die zurückgelegte Wegstrecke, sowie der entsprechenden Zufahrtsgebühren wird genehmigt. 2. Der Landesausschuß wird ermächtigt, nach Bedarf für jedes der einzelnen Weinbaugebiete je einen Rebmann mit einer Löhnung von 590 fl. pro Jahr und einem Wohnungspauschale von 50 fl. zu bestellen. 3. Die Bezüge dieser Organe sind auf den Landes-Phylloxera-Kredit zu verrechnen.

Rückberufung der Jesuiten.

Die von der Kölner Katholikenversammlung jüngst angeregte Bewegung zu Gunsten der Aufhebung des Jesuitengesetzes findet auch in anderen Theilen des deutschen Reiches lebhaften Anklang. So verlautet neuerdings, daß die baierische Zentrumspartei gleichfalls eine Versammlung einberufen wird, die sich in demselben Sinne, wie die Kölner, gegen das sogen. Expatriirungsgesetz aussprechen soll. In Berliner politischen Kreisen erhält sich übrigens die Meinung, daß für den nicht unwahrscheinlichen Fall der Annahme eines dahin zielenden Antrages durch den Reichstag der Bundesrath einem solchen Beschlusse die Zustimmung versagen würde. Daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages für einen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen würde, wird von einer Seite, die darüber unterrichtet sein kann, bestätigt. Dagegen herrscht noch völlige Ungewißheit darüber, wie sich die Deutschfreisinnigen zu einem solchen Antrage stellen würden.

Zum Putsch in der Schweiz.

Die Proklamation des schweizerischen Bundesrathes, durch welche die Wiedereinsetzung der Regierung im Tessin unter der besonderen Aufsicht des Bundeskommissärs angeordnet wird, ist dort am Montag veröffentlicht worden. Die Aufregung, welche durch die Nachricht von der Wiedereinsetzung der vorigen Regierung unter den Liberalen hervorgerufen war, hat sich wieder gelegt. Eine nach Bellinzona einberufene öffentliche freisinnige Volksversammlung ist durch den Kommissar Kuenzli verboten und durch Militär verhindert worden. — Der der Ermordung des Staatsraths Rossi beschuldigte schweizer Unterthan Castioni erschien am Sonnabend in London abermals vor dem Polizeigericht. Der Rechtsbeistand desselben zeigte an, daß er die Frage, ob ein politisches Verbrechen vorliege, aufzuwerfen beabsichtige, auch Zeugen vorladen zu lassen gedenke, welche bekunden würden, daß es nicht Castioni gewesen sei, welcher auf Rossi geschlossen habe. Castioni sei damals gar nicht im Tessin gewesen. Die Verhandlung wurde in Folge dessen auf den 20. d. M. vertagt.

Englische Disziplin.

Wiederum ist ein Fall von militärischer Insubordination vorgekommen. In Guernsey weigerte sich das 2. Bataillon des Ostsurey-Regiments, zur Einschiffung nach Hindostan auszumarschiren. Die Mannschaft wurde entwaffnet, die Waffen wurden auf den sich bereit haltenden Dampfer gebracht und später wurden die Soldaten dahin gebracht und eingeschifft.

Tagesneuigkeiten.

(Oberster Sanitätsrath.) In der Sitzung des obersten Sanitätsrathes wurde über den bisherigen Verlauf und über den gegenwärtigen Stand der Cholara in Spanien, in der Türkei, in Britisch-Ostindien und Japan, über die von den verschiedenen Regierungen zum Zwecke der Abwehr der Krankheit angeordneten Maßnahmen, insbesondere aber über die von der k. k. Regierung überhaupt und namentlich zur Hintanhaltung einer allfälligen Einschleppung der Cholera durch die aus Mekka nach Bosnien und in die Herzegowina zurückkehrenden Pilger getroffenen Verfügung Bericht erstattet. Die Berathung und Revision der Hebammen-Instruktion wurde fortgesetzt. Schließlich wurde dem vom Obersanitätsrathe Professor Dr. Polansky eingebrachten Initiativ-Antrage, betreffend die Einleitung von Erhebungen über die Verbreitung der Tuberkulose unter den Kindern und die eventuell gegen die Tuberkulose einzuleitenden Maßnahmen beigestimmt und beschlossen, den Antrag der Erwägung des k. k. Ministeriums des Innern zu empfehlen.

(Das Recht am Zeitungstitel). Eine intressante und für die journalistische Welt wichtige Entscheidung hat dieser Tage das Wiener Landesgericht in Civilsachen gefällt. Gegen den Herausgeber des im Oktober 1886 neubegründeten „Wiener Tagblatt", M. Szeps, hatte die „Steyrermühl" als Eigenthümerin des „Neuen Wiener Tagblatt" Klage auf Untersagung des Gebrauches des Titels „Wiener Tagblatt" für jenes Zeitungsunternehmen erhoben, weil dadurch in die Eigenthumssphäre des „Neuen Wiener Tagblatt" eingegriffen würde. Der Entscheidung dieses Prozesses sahen sowohl die journalistischen, als auch die juristischen Kreise mit lebhafter Spannung entgegen, da ein derartiger Fall in Oesterreich und Deutschland noch nicht vorgekommen und Viele der Meinung waren, daß das österreichische Recht einen Schutz für den Zeitungstitel nicht gewähre. Nach vierjährigem Streite hat nun das Landesgericht der durch Dr. Leo Geller vertretenen Klage stattgegeben und dem Herausgeber des „Wiener Tagblatt" nicht nur den ferneren Gebrauch dieses Titels untersagt, sondern auch den Ersatz des durch diesen Gebrauch der Klägerin verursachten Schadens und Gewinnentganges auferlegt. Der Streit wird voraussichtlich noch an die höheren Instanzen gelangen, auf deren Entscheidung man gespannt sein darf.

(Die Felssprengungen am Eisernen Thore) werden nicht mittelst Sprengstoff bewirkt. Man bedient sich zur Wegräumung der 400 000 Festmeter Gestein der Lobnitzschen Felstrümmerungsmaschine, welche sich bei Erweiterung des Suezkanal so gut bewährte. Sie besteht aus einen Prahm, der zehn Rammen im Gesammtgewichte von vierzig Tonnen trägt. Die Rammen sind unten mit scharfen Meißeln versehen. Dadurch, daß man sie mit Dampfkraft 1 ½ bis 6 Meter hoch hebt und dann mit ihrer ganzen Macht zweihundert- bis dreihundert Mal in der Minute niederfallen läßt, wird auch das festeste Gestein bald zertrümmert. Mit den Rammen verbundene Bagger schaffen dann die Trümmer aus dem Wasser. Die Sache geht sehr rasch von statten und bietet im Gegensatze zum Sprengen keine Gefahr.

(Kossuth's Stimme gepfändet.) Die Stimme Kossuth's, welche bei den Arader Erinnerungstagen gesprochen

---

Aus dem Tagebuch einer jungen Frau.

Von Gustav Droz.

Wenn ich denke, daß ich schon im Begriff stand, Dich ins Feuer zu werfen, mein theures Heiligthum! Ich muß närrisch gewesen sein. Wem sollte ich mich jetzt anvertrauen? Wem sollte ich alle diese tausend Kleinigkeiten erzählen, über die alle Welt spotten würde, wenn ich Dich nicht hätte, mein theures, verständnißvolles Tagebuch?

Heute Abend zum Beispiel war ich bei Tisch völlig allein. Felix dinirte mit den Kameraden auswärts. Wem sollte ich nun eingestehen, daß ich beim Anblick der Hammelskeule, die so recht nach seinem Geschmack zubereitet war, und des großen Tranchirmessers, das gewöhnlich vor seinem Teller liegt, geweint habe wie ein Kind? Wem sollte ich eingestehen, daß ich aus seinem Krystallbecher, den er so gerne hat, getrunken habe, um mich ein wenig zu trösten?

Wollte ich das erzählen, man würde mir ins Gesicht lachen. Selbst der Pater Cyprianus, dessen Herz doch von Milde und Zartgefühl überthaut, würde mir sagen:

„Lassen wir das, liebes Kind; lassen wir das!"

Ja ja, ich kenne den Pater Cyprian. Du hingegen, mein treues Tagebuch, Du hörst mich an, so oft ich auch komme; und wenn mir eine Thräne entquillt, so schlürfst Du sie freundlich ein und bewahrst ihre Spur wie ein Mann von Herz. Dafür lieb' ich Dich auch.

Und da wir uns nun zum tête-à-tête geladen, wollen wir plaudern. Du nimmst es nicht übel, Schätzchen, daß ich mit einem Bleistift schreibe. Siehst Du, ich sitze jetzt so hübsch bequem in meinem großen Schaukelstuhle — und ich fürchte die Tintenflecke . . . , Im Kamin knistert das Feuer; die Straße ist schweigsam. Vergessen wir, daß Felix erst gegen Mitternacht zurückkehren wird und beschäftigen wir uns ein wenig mit der Vergangenheit.

Ich kann an die ersten Monate dieser lieben Vergangenheit nicht zurückdenken, ohne gleichzeitig zu lachen oder zu weinen.

Waren wir thöricht! War das reizend!

Ich habe mir sagen lassen, daß es eine Art giebt, das Schwimmen zu lehren, die nicht eben die schlechteste ist. Sie besteht darin, daß man den künftigen Schwimmer einfach ins Wasser wirft und ihn dem lieben Gott anempfiehlt. Man versichert mich, daß der Betreffende schon nach der ersten Lektion sich über dem Wasser hält.

Nun, ich finde, daß man uns fast nach derselben Methode lehrt, eine Gattin zu sein.

Ob die Ehe ein Glück ist oder ein Unglück, darüber mag sich streiten lassen; gewiß aber ist sie ein Sturm, ein Orkan, ein unerhörtes und gewaltig ergreifendes Etwas.

Von heute auf morgen verändert Alles Gestalt und Farbe ohne jeglichen Uebergang. Der sorgfältig gekleidete Kavalier in Kravatte und Handschuhen tritt uns plötzlich im Schlafrock entgegen. Was verboten war, wird nun erlaubt; das Gesetzbuch hat seine Physiognomie verändert, und selbst die Worte gewinnen einen Sinn, den sie niemals gehabt haben u. s. w.

Ich will nun durchaus nicht sagen, daß dies Alles, richtig aufgefaßt, gerade sehr furchtbar sei. Ein Weib, das Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat, hält den Anprall dieser neuen Verhältnisse aus und stirbt nicht daran; aber die stärksten Naturen werden doch so verblüfft, daß sie Mund und Nase aufsperren und inmittten dieser völlig fremden Situation eine Figur machen, wie ein lüsterner armer Teufel in den Magazinen einer großen Delikatessenhandlung. Sie wagen noch nicht, alle diese Feinheiten zu kosten, obgleich man sie dazu einlädt; sie hätten wohl Appetit, aber all dieses prächtige Obst wird ihnen erst seit so kurzer Zeit angeboten, daß ihm noch der etwas herbe Reiz des Unreifen und der verbotenen Frucht innewohnt. Man tritt heran, man beugt sich darüber, aber man wagt noch nicht zuzubeißen.

Schließlich, was schadet das?

Was würde aus unseren Erinnerungen, wenn wir in die Ehe träten wie in eine Mühle, wenn wir nicht beim Anklopfen an die Thür ein wenig gezittert hätten? Ach, und die Erinnerung ist etwas so Reizendes, daß man mehr als einmal die Zukunft mit den Gewändern der Vergangenheit schmücken möchte!

Ich weiß es noch wie heute: es war am zweiten Tage nach dem großen Ereigniß. Ich war in sein Zimmer getreten, ich entsinne mich nicht mehr, aus welchem Grunde, — vielleicht nur, um durch dies Eintreten meine Würde als Gattin zu bekunden . . . . Man hat solche Sehnsucht darnach . . . . Wenn man so aus der Messe kommt, was gäbe man darum, recht „altvermählt" dreinzuschauen! Man setzt sich bebänderte Häubchen auf; man hängt sich fraulich aussehende Cachemirs um; man sagt „bei mir zu Hause" oder „bei uns" — (was für köstliche Worte!) —; und wenn man's gesagt, beißt man sich auf die Lippen, um nicht über sich selbst lachen zu müssen. Und wie klingt das reizend: „Mein Mann" und „Mein Kammermädchen"! Ach, und der erste Küchenzettel, bei dem man die Suppe vergißt! Alles das ist entzückend; und so unbehaglich man sich anfangs in diesen neuen Kleidern auch fühlen mag, man ist gleichwohl wie toll darauf.

Ich war also in das Zimmer meines Gatten getreten, der just in sehr leichtem Kostüm vor dem Spiegel stand und sich in prosaischer Weise rasirte.

„Ah, entschuldige, liebes Kind", sagte er lachend, und erhob dann wieder seinen Rasirpinsel, der ganz von weißem

hat, ist mit Beschlag belegt worden, aber nicht aus politischen Gründen, sondern aus ganz prosaischen Motiven, seitens des Gerichtsvollziehers. Der Phonograph mit dem Gruße des Exgouverneurs an die ungarische Nation war im Besitz eines Geschäftsmannes, der einem Budapester Geld schuldete. Dieser Gläubiger erwirkte auf das gegen Entgeld ausgestellte „Echo des Patriotismus" die Exekution, mit deren Durchführung das Arader Bezirksgericht betraut wurde. Jetzt hebt ein gerichtlich bestellter Kurator die Eintrittsgebühren ein, bis der Gläubiger befriedigt ist.

(Die spanische Exkönigin Isabella) hat am 10. Oktober in Paris ihren sechzigsten Geburtstag gefeiert. Ihr Name ist der Mitwelt seit so langer Zeit geläufig, daß man sie allgemein für älter zu halten sich gewöhnt hat, als sie ist. Doch wurde sie thatsächlich am 10. Oktober 1830 geboren. Bereits drei Jahre später rief man sie als Königin aus und nach weiteren zehn Jahren, ein dreizehnjähriges Kind, bestieg Isabella den Thron Spaniens. Ueber ihren Hof und ihren eigene Lebensweise ist inzwischen eine ganze Literatur erschienen, Wahrheit und Dichtung, wie es den Autoren in den Kram paßte. Donna Isabella hat viel erlebt, aber auch viel ertragen, ohne daß ihre Konstitution darunter gelitten hätte. Sie ist noch heute eine sehr stattliche, freilich eines starken Embonpoints sich erfreuende Matrone. Die Spuren der von ihrer Mutter auf sie vererbten Schönheit sind noch unverwischt, der untere Theil des Gesichts trägt noch scharf das Gepräge der spanischen Bourbons.

(Von einer erschütternden Familien-Katastrophe) wird aus Brendenbruch bei Iserlohn berichtet. Dort hatte der etwas geistesschwache Vater eines jungen Fabrikarbeiters gehört, sein Sohn habe ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Die Sache war nicht arg, es schien mehr grober Unfug vorzuliegen; der Alte ging jedoch in den Wald und erhängte sich. Als dem Sohne die Nachricht gebracht wurde, erhängte er sich ebenfalls.

(Studenten gegen den Rektor.) In Brüssel machte sich die Eröffnung des neuen akademischen Jahres der Universität durch eine äußerst feindliche Kundgebung gegen den derzeitigen Rektor Professor Martin Philippson bemerkbar. Man forderte ungestüm unter den Rufen: „à Berlin!" seinen Rücktritt. Dieser in Brüssel bisher unerhörte Vorgang wurde veranlaßt durch die Opposition, die Philippson bei der Promotion eines jungen Doktors Dwelshauwer machte, eines ehemaligen Zöglings der Brüsseler Hochschule, der dann seine Studien in Leipzig fortgesetzt und dort seine ein psychophysisches Thema behandelnde Dissertation ausgearbeitet hat. Die Studenten hinderten durch Hohngelächter und Pfeifen den Rektor, seine Rede zu halten. Die Polizei mußte einschreiten. Es entstand ein furchtbarer Lärm, die Feier wurde aufgehoben.

(Ein österreichischer Feldkaplan in einem Neger-Kriege.) Wie dem „Burgge." berichtet wird, ist der aus Lofer (Salzburg) gebürtige Jesuiten-Pater Andreas Hartmann als Feldkaplan der katholischen Soldaten in den Krieg gegen den wilden Matabelen-Stamm mitgezogen. P. Hartmann befindet sich drei einhalb Jahre als Missionär in Mittel-Afrika.

(Kinderheiraten in Indien.) Aus Kalkutta wird gemeldt; Sechsunddreißig in Indien praktizirende Aerztinnen haben an den Vizekönig von Indien ein Gesuch eingereicht, ein Gesetz über die Kinderheiraten zu erlassen, wonach der Vollzug der Ehe unter dem 14. Lebensjahre des Mädchens untersagt ist.

(Don Juan), so liest man in den „Daily News", war keine Mythe. Sein Name war Don Juan de Marana, und das Haus, welches er in Sevilla bewohnte, existirt noch. Es ist hinter der Allerheiligenkirche gelegen und jetzt das Eigenthum der Familie Montijo, deren Abkömmling die Kaiserin Eugenie ist. Das Haus hat einen Balkon und ein großes Fenster, halb maurisch, halb gothisch, wodurch es sich von seinen Nachbarn unterscheidet. Das traditionelle Ende Don Juans weicht von der Bühnenversion völlig ab und wird in folgender erbaulicher Weise erzählt: Don Juan ging spät Abends durch die Stadt, als er einem Leichenzuge mit singenden Mönchen und Fackeln begegnete. Er hielt einen Priester an und fragte, wessen Begräbniß dies sei. „Don Juans" lautete die Antwort. Verwundert folgte er dem Zuge und betrat die Kirche. Nach der Todtenfeier hob Don Juan den Deckel des Sarges in die Höhe und erkannte in der Leiche sich selber. Am nächsten Tage fand man ihn halb wahnsinnig in der leeren Kirche umherwandern. Er fiel in eine schwere Krankheit, genas und führte fortan ein besseres Leben, und als er starb, vermachte er sein ganzes Vermögen dem Hospicio de la Caridad, welches er in Sevilla gegründet hatte.

(Amerikanisch.) Der im Mittelpunkt Nebraskas erscheinende „Granite Hill Advertiser", ein etwa handgroßes, aber in seiner Heimat nichtsdestoweniger vielgelesenes Wochenblatt, schreibt die „Fr. Z.", enthielt kürzlich in gesperrter Schrift den folgenden (wörtlich wiedergegebenen) Bericht, welcher jeden Kommentar überflüssig macht: „Es war kein Bankerott! — Am verflossenen Sonnabend blieb die Thür der Granite Hill Sparbank geschlossen, da, wie es hieß, der Präsident, Mr. Duggan, plötzlich krank geworden sei. Da dieser gute Mann erst vor zwei Jahren das Geschäft übernommen hatte, also zu einem lohnenden Durchbrennen noch lange nicht genug Mammon an die Seite gebracht haben konnte, so schöpfte die vertrauensselige Bevölkerung unseres Ortes auch nicht den geringsten Verdacht. Am Sonntag Morgen um 10 Uhr aber erschien am Fenster des Bankhauses ein Zettel mit der überraschenden Ankündigung, daß das Geschäft großer Verluste wegen leider hätte geschlossen werden müssen, in längstens einer Woche würde es seine Thore jedoch auf's neue öffnen und den Gläubigern mindestens 50 v. H. ihres Guthabens auszahlen können. — — — Mr. Duggan war, das beweist dieser Zettel, in unsrer Gegend doch noch ziemlich unbekannt, sonst hätte er wissen müssen, was auf seine Ankündigung folgen würde. Um 10 Uhr erschien dieselbe, um halb 11 war die ganze Umgegend bereits unterrichtet und um 11 standen 35 gute und treue Jungen vor dem Bankhause und luden den Präsidenten ein, sich näher zu erklären und seine Bücher herauszubringen. Er antwortete, er habe gerade jetzt keine rechte Zeit, nachdem aber eine mitgebrachte Schlinge um seinen Hals gelegt war, wurde er auf einmal freundlich und gestattete es, daß unsere 35 Boys ihn in's Haus begleiteten, um die Bücher und die Kasse einer Durchsicht zu unterziehen. Leider waren die Boys gezwungen, die kleine Hanfschlinge etwa fünf Mal eng zuzuziehen, ehe M. Duggan alles flüssige Geld hergegeben hatte, und nun fand es sich denn, daß die Bank, nicht 50, sondern 147 Cents für jeden Dollar auszuzahlen im Stande war. Da die schnell von diesem Befunde in Kenntniß gesetzten Gläubiger sämmtlich koulant genug waren, sich mit der Auszahlung von 147 v. H. zu bescheiden, so wurde die Theilung auf der Stelle vorgenommen und darauf die Bank in feierlicher Weise geschlossen. Es war also, wie wir den auswärtigen Lesern ausdrücklich bemerken möchten, nicht eigentlich ein Bankerott, sondern eine Geschäftsaufgabe in bester Form. Was den Präsidenten Mr. Duggan betrifft, so verließ er um zwei Uhr die Stadt. Er gieng zu Fuße. In seiner Reisetasche trug er nur einen Papierkragen, drei Bleistifte und eine ihm von milder Hand gesandte Pintflasche Whiskey, aber dafür nahm er das stolze Bewußtsein mit, nicht Bankerott gemacht, sondern das ihm anvertraute Amt in ordnungsgemäßer Weise niedergelegt zu haben. Für den Fall, daß er sich in einer unserer Nachbarstädte um ein ähnliches Amt bewerben sollte, bemerken wir, daß er 5 Fuß 6 Zoll hoch ist, kurzgeschorene blonde Haare und einen Schurrbart trägt und auf zwei Augen schielt."

Nationalität und Kunst.

Das National-Bewußtsein macht Fortschritte, wenn auch nur langsame. Hier und da fängt man an, die Bedienten-Jacke der Fremdthümelei und Ausländerei abzulegen, und dies schändende Kleidungsstück der Nachäfferei und Fremden-Anbeterei in die Lumpen zu werfen.

Es scheint so, daß die herrliche Sonne des neuen Deutschen Reiches warm genug ist, um mit ihren Strahlen schließlich auch den ödesten, schlafmützigsten Philister aufzuwecken, daß er sich verwundert die Augen reibt und zu der Erkenntniß kommt, daß er ein Deutscher ist, der es nicht nöthig hat, vor dem Auslande auf den Knieen zu rutschen.

Auch in der deutschen Kunst beginnt es sich leise zu regen. Freilich, — von dem echten deutschen Bier-Philister kann man keine Theilnahme für die Kunst verlangen. Diese Leute kommen ja grundsätzlich überall hundert Jahre zu spät. Skatspielen und Biertrinken! — Aber Bücher und Kunstwerke kaufen? Das wäre Verschwendung! Sich für unverfälschte deutsche Kunst interessiren? Das ist zu unbequem, das regt auf, das stört die Verdauungs-Ruhe.

Aber es ist die Pflicht derer, die den nationalen Gedanken im allgemeinen pflegen, auch die nationale Kunst zu fördern, zu unterstützen. — Die Forderung einer rasse-echten, nationalen Kunst ist eine berechtigte, denn die Rasse, die bestimmte Nationalität erst gibt einer Kunst das Gepräge der Echtheit. Wie der Charakter eines Volkes ein ganz bestimmter eigenartiger ist, der sich aus feststehenden Uranfängen herausgebildet hat und noch stets in seiner ihm eigenthümlichen Entwickelung fortschreitet, so muß auch die Kunst aus dem eigenthümlichen Geiste der Nation herausgeboren sein und mit ihr fortschreiten. Sie soll den Geist der Rasse des Künstlers wiederspiegeln, sei es nun in der Dichtkunst, Musik oder bildenden Kunst. Die Kunst darf nicht international sein, es hat nie gegeben und wird nie einen wirklich großen Künstler geben, der in seiner Kunst kosmopolitisch ist. Der echte Künstler ist der reine Typus seiner Nationalität.

Dante, Tasso, Ariost sind keine Kosmopoliten, keine internationalen Dichter, sie sind rein italienisch, national. Shakespeare ist durch und durch englisch, und ist gerade deshalb zum allgemein giltigen Weltdichter geworden. Viktor Hugo zeigt in jeder Zeile den modernen, nationalen Franzosen, nicht minder Zola, Maupassant und andere.

Und wer ist deutscher als unser Meister Richard Wagner? Er ist es, der der deutschen Kunst mit seinen erhabenen Werken den Weg gewiesen hat, den Weg des echten, unverfälschten deutschen Volksthums. Schon bewundert und bejubelt man in allen Kultur-Ländern Wagners deutsch-nationale Kunstschöpfungen. Wir brauchen nur sein Vermächtniß anzunehmen, zu hüten und zu fördern, und wir haben eine deutsche Kunst, mit der sich kein Fremder messen kann.

Daß wir aber bis jetzt Nachahmer und Bewunderer des Fremden, Ausländischen in der Kunst gewesen sind, und es zum größten Theile noch sind, das ist der Fluch und die Folge eines falsch verstandenen Kosmopolitismus. Man kann recht gut die Leistungen fremder Nationen würdigen, ohne in den jammervollen Fehler der Deutschen zu verfallen, alles echt Deutsche zu verschmähen, zu bekritteln, zu vernachlässigen und dem Auslande Jubel-Hymnen zu singen. An seinen Stammes-Genossen hat der Deutsche immer etwas herum zu nörgeln, ein Fremdling und Ausländer darf sich schließlich Alles erlauben! Und diese nationale Verschwommenheit und Charakterlosigkeit will man zu weltbürgerlichem Idealismus stempeln?! —

Nein, im Volke, in der eigenen Nation liegt die Kraft, dort liegen die Wurzeln der echten Kunst! Nicht die Menschheit zeugt die Kunst, sondern das Volk schafft seine eigene Kunst. Wer in seinen Werken den Charakter seines Volkes deutlich, wahr und unverfälscht, mit allen Tugenden und menschlichen Schwächen, in verklärter Schönheit darstellt, wer seinem Volk den Spiegel der Wahrheit vorhält, damit es seine Größe, aber auch seine Fehler kennen lernt, der ist der wahre Künstler. Und wenn er das thut, wird er nicht nur seinem Volke, sondern zugleich auch der ganzen Menschheit einen Dienst erweisen, er wird sein Volk nach außen hin zu Ansehen bringen, man wird im Auslande die geistigen Erzeugnisse eines nationalen Künstlers zu würdigen wissen, während man lachen und spotten wird über den verwaschenen Kosmopoliten, der sich mit fremdem Aufputz schmückt und nicht den Muth hat, national zu sein, der nicht die Kraft hat, sich eine eigene nationale Welt auszubauen.

Den Geist seines Volkes soll der Künstler wiederspiegeln. Dazu ist natürlich erforderlich, daß der Künstler selbst aus dem Volke stammt, aus dessen Geist heraus er schaffen will. Der Künstler muß die nationalen Eigenthümlichkeiten in sich vereinigen, die sein Volk zeigt. Darum dürfen wir keine

---

Schaume bedeckt war. „Du erlaubst, daß ich fortfahre? Wünschest Du etwas?"

„Im Gegentheil. Ich wollte nachsehen, ob Du Nichts nöthig hättest . . ." Und in großer Verlegenheit — (denn ich fürchtete unbescheiden zu sein, und ich wußte nicht recht, ob man in dieser Weise bei seinem Gatten eintreten dürfe) — fügte ich in naiver Weise hinzu:

„Deine Hemden haben doch Knöpfe, nicht wahr?"

„Sieh' doch, ich habe ja ein reizendes kleines Hausmütterchen geheiratet! Aber beunruhige Dich nicht wegen solcher Kleinigkeiten, mein Liebchen; ich werde Deine Kammerjungfer beauftragen, meine Knöpfe gehörig zu kontroliren."

Ich erröthete. Ich hatte Angst, er möchte mich für recht einfältig halten. Inzwischen fuhr er fort, die Seife mit seinem Rasirpinsel ins Schäumen zu bringen. Ich wollte gehn, aber ich war durch den Anblick meines Gatten in einer so neuen Weise interessirt, daß ich nicht den Muth dazu hatte. Sein Haarwuchs — er trägt die Haare sehr kurz, denn das Reglement schreibt uns Leuten vom Militär das so vor — sein Haarwuchs ging ziemlich weit hinab und hinter dem Ohr hatte er eine freie Stelle, die sehr weiß und sehr zart schien. Alsbald stieg der Gedanke in mir auf, wenn ich jemals Courage bekäme, so würde ich ihn auf diese Stelle am häufigsten küssen . . .

Mit einem Mal hielt er inne. Ich glaubte wahrzunehmen, daß er mit seinem eingeseiften Gesicht einen komischen Eindruck zu machen fürchtete; aber er hatte Unrecht. Ich bebte vor Stolz, in der Nähe eines Mannes zu sein, der einer so spezifisch männlichen Thätigkeit oblag. Ich hätte es gern gehabt, daß er ungenirt fortgefahren wäre; ich hätte sehen mögen, wie er es anfing, sich zu rasiren, ohne seinen Schnurrbart zu verletzen; und dann, wie er sich die Haare scheitelte und den Kopf bürstete mit den beiden großen runden Bürsten, die ich da auf dem Tische sah; und welchen Gebrauch er von all diesen kleinen Instrumenten machte, die auf der Marmorplatte in Reih und Glied standen: Scheeren, kleine Zangen, Flakons mit silbernen Pfropfen u. s. w. u. s. w. Es hätte mir Spaß gemacht, wenn er so unter dem Plaudern die Pflege seiner Finger und Nägel besorgt hätte . . .

„Nun, mein Kind", sagte er lächelnd, „weshalb schaust Du mich so an?"

Alsbald schlug ich die Augen nieder. Ich fühlte, wie ich über und über roth wurde. Es war mir recht unbehaglich in dieser neuen Umgebung, obgleich sie mir großes Vergnügen machte. Ich wußte nicht, was ich antworten sollte, und mechanisch tauchte ich die Fingerspitze in das kleine Porzellanbecken, in welchem die Seife schäumte.

„Was fehlt Dir, Schätzchen?" sagte er, sein Antlitz dem meinigen nähernd. „Hab' ich Dir etwas zu Leide gethan?"

Ich weiß nicht, wie der Gedanke mir durch den Kopf schoß; aber rasch zog ich meine Hand aus dem Becken und tupfte meinem Gatten die große Schaumkugel, die mir am Finger hing, auf die Nase. Er lachte laut auf und ich ebenfalls; aber eine Sekunde lang war ich in Furcht gewesen, er möchte zornig werden.

„Ah, so behandelst Du einen Hauptmann!" rief er aus; „das sollst Du mir büßen, Du schändliches, kleines Frauchen!" Und mit hochgeschwungenem Pinsel verfolgte er mich durch das Zimmer. Ich lief um den Tisch herum, ich verschanzte mich hinter den Sesseln, ich riß mit meinem verteufelten Kleide seine Stiefel und die Ofenzange über den Teppich. Als ich am Divan vorbeikam, bemerkte ich seine Uniform, die dort ausgebreitet lag — (er wollte nach dem Frühstück zum General gehen) —; ich bemächtigte mich seines Czapkas und bediente mich desselben wie eines Schildes; aber vor Lachen konnte ich mich nicht wehren. Was soll auch eine arme, kleine Frau gegen einen Soldaten ausrichten, selbst wenn sie einen Schild besitzt!

Er bekam mich also zu fassen. Der Kampf war fürchterlich. Was half mir alles Zappeln und Schreien? Der entsetzliche Pinsel senkte sich mit mathematischer Genauigkeit über mein Antlitz wie ein großer Schneeball an der Spitze eines kleines Stöckchens.

Gott sei Dank, er machte es gnädig, mein Felix; er begnügte sich, mir das Kinn mit einem kleinen weißen Punkt zu betupfen und pathetisch auszurufen: „Die Kavallerie ist gerächt!" Jetzt ergriff ich wieder den Pinsel und sagte recht artig:

„Männchen, laß mich Dein Kinn einseifen!"

Ach, ich hatte eine Lust . . .! Statt aller Antwort kehrte er mir sein Gesicht zu. Da er sah, daß ich mich auf die Spitze der Zehen stellen und auf seinen Arm stützen mußte, kniete er vor mir nieder und überließ mir seinen Kopf auf Gnade und Ungnade.

Ich beugte nun mit der Fingerspitze sein Gesicht nach rechts, nach links, nach vorn, nach hinten, und seifte ihn unter hellem Gelächter ein, daß rings der Schaum umher flog. Ach, welche Freude mir das machte, meinen Soldaten so gehorchen zu sehen, als ob er ein Kind wäre! Ich weiß nicht, was ich darum gegeben hätte, wenn er in diesem Augenblick seinen Säbel und seine Sporen angehabt hätte. Unglücklicher Weise war er noch in Pantoffeln.

Ich klexte ihm die Seife über die Stirne, über die Nase; er schloß die Augen, umklammerte mich mit beiden Armen und sagte:

„Genire Dich nicht, Frauchen, genire Dich nicht; nur klexe mir keine in den Mund; das ist Alles, was ich erbitte."

Wunderbar, in diesem Augenblick wurde ich von einer seltsamen Empfindung ergriffen. Mein Lachen hörte plötzlich

Kunstschöpfungen derjenigen dulden, die sich in unser Vaterland, in unser deutsches Volksleben eingedrängt haben, die dem deutschen Geist fremd sind und ihn durch Irreleitung verderben und vergiften.

Eigen-Berichte.

Graz, 16. Oktober. (Verein Südmark.) In der letzten, 43. Ausschußsitzung am 11. Oktober 1890 wurde nach Besprechung der laufenden Geschäfte die Wahl der Funktionäre der Vereinsleitung vorgenommen; es wurden gewählt, zum Obmann: Herr Julius von Derschatta, Rechtsanwalt, Reichsrathsabgeordneter und Gemeinderath der Stadt Graz; zum I. Obmann-Stellvertreter: Herr Professor Dr. Paul Hofmann von Wellenhof, Gemeinderath der Stadt Graz; zum II. Obmann-Stellvertreter: Herr Direktor Josef Feichtinger, Instituts-Inhaber; zum Schriftführer: Bergdirektor Herr Franz H. Ascher; zum Schriftführer-Stellvertreter: Herr Rechtsanwalt Dr. Alfred Gödl; zum Zahlmeister: Herr Moritz Richter, Realitätenbesitzer; zum Zahlmeister-Stellvertreter: Herr Kammerrath Johann Janotta, Buchdruckereibesitzer. — Nachdem die bisherigen Zahlmeister und Schriftführer Herr Gemeinderath Selbacher und Herr Dr. Chroust wegen Geschäftsüberbürdung eine Wiederwahl ablehnten, wurde denselben für ihre gehabten Bemühungeen der Dank der Vereinsleitung ausgedrückt. — Der Antrag des Werkdirektors Herrn Rieger, der Verein möge seine Thätigkeit auch auf die deutschen Bezirke und Länder ausdehnen, wurde einem dreigliedrigen Ausschuß, bestehend aus den Herren: Rechtsanwalt Dr. Gödl, Realitätenbesitzer Moritz Richter und Direktor Feichtinger behufs Durchberathung zugewiesen. Nachdem die Vereinsgeschäfte immer umfangreicher werden, wurde Herr Gymnasial-Professor a. D. Aurelius Polzer als Vereins-Sekretär angestellt. Es wurde weiters beschlossen, Sammelschützen anzuschaffen und Herr Bergdirektor Ascher beauftragt, von den Lieferanten Offerte abzuverlangen. Durch Herrn Gregor Freiherr von Sivers, Gutsbesitzer in Eggenberg, ist dem Vereine eine sehr namhafte Geldspende zugekommen, wofür demselben der Dank ausgedrückt wird.

Graz, 17. Oktober. (Auszug aus den Sitzungs-Protokollen des steiermäkischen Landes-Ausschusses vom 27. August, 3. u. 7. September 1890.) Die Rekonstruktion der Decke des Waschlokales und des Badezimmers in der Siechenanstalt Wildon wird um den veranschlagten Kostenbetrag von 470 fl. bewilligt und veranlaßt. — Herr Dr. Franz Mezler v. Andelburg wird zum Ordinarius im öffentlichen Krankehause und in der Landes-Siechenanstalt Pettau ernannt. — Der Landes-Ausschuß genehmigt das von der Landes-Buchhaltung verfaßte Normal-Präliminare für das in Rottenmann zu eröffnende neue Krankenhaus mit einer Verpflegsgebühr von 80 kr. pr. Tag. — Anläßlich des Einschreitens des Bezirks-Ausschusses Umgebung Graz um Bewilligung einer Unterstützung aus Landesmitteln für die durch den Hagelschlag vom 21. August d. J. betroffenen Insassen des Bezirkes Umgebung Graz wendet sich der Landes-Ausschuß an die k. k. Statthalterei mit der Anfrage, welche Bezirke und welche Gemeinden durch das Hagelwetter vom 21. August geschädiget wurden, wie hoch sich die Schadensziffer stellt und welche Unterstützungmaßregeln die k. k. Statthalterei in Aussicht genommen hat. — Der Landes-Ausschuß wendet sich in Angelegenheit der „Nonnen-Raupe" an die k. und k. österr. ung. Gesandtschaft in München um Auskünfte bezüglich der Bekämpfung dieses Schädlings und weiset auch seine eigenen Forstorgane an, dieser Frage die Aufmerksamkeit zu schenken. — Der Landes-Weinbau-Kommissär Ballon und Lehrer Stigler der Weinbauschule werden nach Nieder-Österreich und Ungarn zum Studium der Anlage der amerikanischen Reben und der dortigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Phylloxera ententsendet. — Herr Michael Kokott wird zum Bürgerschullehrer an der Landes-Bürgerschule in Fürstenfeld ernannt. — Herr Wilhelm Sahla wird als supplirender Lehrer für klassische Philologie und deutsche Sprache für das Schuljahr 1890 — 1891 am L.-Untergymnasium in Pettau bestellt. — In den Schulausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule zu Marburg wurden vom Landes-Ausschusse entsendet: Herr J. Leeb, Schneidermeister in Marburg und Herr Christof Futter, Lackierermeister in Marburg. — Herr Heinrich Prodnigg wird zum Supplenten für die deutsche und französische Sprache für das Schuljahr 1890/91 an der Landes-Oberrealschule in Graz ernannt. — Ein in Erledigung gekommenes Jakob Manz'sches Stipendium am landsch. Taubstummen-Institute wird dem Anton Pusterhofer verliehen. — In Folge der Note des kärntnerischen Landes-Ausschusses in Angelegenheit der Karawanken-Bahn, behufs Herstellung einer zweiten Verbindung mit Triest, erhält zunächst das Landes-Eisenbahnamt den Auftrag, über das Ergebniß der Verhandlungen ein Promemoria auszuarbeiten und vorzulegen. — Das Ansuchen des Bezirks-Ausschusses Knittelfeld um Verlängerung der Mauth-Privilegien auf der Landschacher Murbrücke und der Gaaler Bezirks-Straße wird der k. k. Statthalterei mit dem Bemerken vorgelegt, daß der Landes-Ausschuß gegen die Verlängerung dieser beiden Mauth-Privilegien bis Ende September 1894 keinen Anstand erhebe.

Leibnitz, 16. Oktober. (Verschönerungs-Verein.) Heute Abends 8 Uhr hat der hiesige Verschönerungs-Verein im Lokale des Herrn Kada hier eine Hauptversammlung abgehalten. Trotz des heftigen Regens war die Versammlung zahlreich besucht. Auf der Tagesordnung stand die Neuberstellung der Aussichtswarte am Kreuzkogel. — Es wurden der hübsch ausgeführte Plan und zwei Kostenüberschläge vorgezeigt, und der Neubau beschlossen. Zur Bauausführung wurden über Antrag des hochw. Herrn Dechant Posch die Herren Herrmann, Rußheim und Kada gewählt. Die Kosten, die sich auf 400 fl. belaufen werden, sollen theils durch Sammlungen bei Gebirgsfreunden und theils durch die Verschönerungs-Vereine gedeckt werden. Der Bau wird sofort in Angriff genommen. Nachdem die Warte am Kreuzkogel vermöge des leichten Aufstieges zu derselben und der herrlichen Fernsicht gewiß zu den schönsten Aussichtspunkten unserer lieben Steiermark mit gutem Recht gezählt werden kann, so hofft der Verschönerungs-Verein auf zahlreiche Unterstützung von Seite der P. T. Herren Gebirgsfreunde. Spenden hiezu werden auch von der Redaktion dieses Blattes dankend entgegengenommen.

Marburger Nachrichten.

(Für die sechste Schwurgerichts-Sitzung) im Jahre 1890 bei dem k. k. Kreisgerichte in Cilli wurden als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der Landesgerichts-Rath Ludwig Jordan und als dessen Stellvertreter die Landesgerichts-Räthe Peter Levizhnik, Lorenz Rattek und Josef Reitter berufen.

(Denunziation.) Vor ungefähr 14 Tagen machte eine abfällige und derbe Aeußerung eines Verwaltungsbeamten in Laibach ihren Kreislauf durch die slavische Presse. Der betreffende Beamte, Graf K., soll nämlich gesprächsweise bemerkt haben, die Slaven sind ein S . . volk. Das „Grazer Volksblatt", eine gewiß nicht slavenfeindliche Zeitung schreibt nun: „Jene Aeußerung des jungen Beamten Graf K. in Laibach, über welche wir neulich berichteten, hat glücklicherweise doch ganz anders gelautet, als sie zuerst mitgetheilt worden ist. Wir erfahren darüber Folgendes: Im Hotel „Elephant" in Laibach unterhielt sich jener Herr mit mehreren anderen über einen etwaigen russischen Krieg, und da jemand bemerkte, daß Bosnien in einem solchen Falle meutern könnte, sagte K.: „Das nicht, die Muhammedaner und Katholiken werden es den Russen zulieb nicht thun." „Aber die Orthodoxen?" fragte Jemand, und hierauf fiel jene Aeußerung, die wir nach dieser Sachlage als eine harmlose bezeichnen, wenn auch die slavischen Zeitungen sich darüber toll geberden. Unsere Darstellung wird durch die Erledigung der Sache von Seite des Landes-Präsidiums bestätigt. In derselben heißt es u. A.: „Aus den übereinstimmenden Aussagen ist zu entnehmen, daß bei dieser Gelegenheit weder von Slovenen noch von Slaven im Allgemeinen, sondern nur von den bosnischen Slaven die Rede war, bezüglich welcher der Unterschied zwischen Muhammedanern, Katholiken und Orthodoxen hervorgehoben wurde, und daß nur auf diese letzteren -- wegen ihrer wiederholten feindseligen Haltung gegenüber Oesterreich und den österreichischen Truppen — die scharfen Worte des erwähnten Regierungsbeamten Bezug hatten. Da zur Widerlegung dieser Aussagen in Ihrer Eingabe keinerlei Gegenbeweise angeführt werden, solche übrigens auch in den Zeitungs-Berichten, auf welche sich Ihre Eingabe stützt, nicht zu finden sind, und da demnach die Worte dieses Beamten in dem Sinne, in welchem sie — wenigstens nach den gegenwärtigen Erhebungen — gesprochen worden, weder für die slavische Nation überhaupt, noch auch speziell für die slovenische, als anstößig und beleidigend aufgefaßt werden können, so fehlt für die Landes-Regierung ein Anlaß, gegen den erwähnten Beamten weiter im Disziplinarwege vorzugehen."

(Eröffnung der Lokalbahn Luttenberg-Radkersburg.) Am 15. d. früh haben sich der Handelsminister Marquis v. Bacquehem, der Statthalter Freiherr von Kübeck, F.-Z.-M. Herzog von Württemberg, der Landeshauptmann Graf Wurmbrand mit den Mitgliedern des Landes-Ausschusses und dreißig Landtags-Abgeordneten, Oberpostdirektor Groß, Handelskammer-Präsident Kranz 2c. zur Eröffnung der neuen Bahnstrecke nach Radkersburg begeben, allwo dieselben 10 Uhr 15 Minuten im festlich, dekorierten Bahnhofe einlangten, und von den Bezirkshauptmännern Baron Mac Nevin und von Scherer mit dem Bezirks-Obmanne und Bürgermeister begrüßt wurden. Das weitere Programm war: Gemeinsame Abfahrt mit dem Eröffnungszuge nach Luttenberg, welcher um halb 12 Uhr daselbst eintraf. Begrüßung der Festgäste durch den Bürgermeister-Stellvertreter Herrn Johann Schwarz. Einzug in den Markt. Vorstellung der Behörden und Korporationen. Bankett. Um halb 4 Uhr fand die Abfahrt der Festgäste statt, so daß dieselben um 8 Uhr abends wieder in Graz eintrafen.

(Recht gefällig.) Herr Direktor Resch ersucht uns mitzutheilen, daß am 16. d. ein Herr in Bozen fünf Exemplare jener Nummer der „Tagespost" aus Graz zugesendet erhielt, welche die Auslassungen der Herren Pfrimer und Kokoschinegg veröffentlichte.

(Marburger Gewerbeverein.) Am 12. besichtigten der Marburger Gewerbeverein und viele Freunde desselben die Götz'sche Brauerei. Der Chef der Firma Götz machte in liebenswürdigster Weise den Führer und erklärte in fachgemäßer Weise den Vorgang bei der Biererzeugung. Die Brauerei ist mit den neuesten Einrichtungen versehen und die größte in ganz Untersteiermark. Besonders stattlich ist die Mälzerei und das Sudhaus. Auch der Brunnen, welcher der schönste, reichste und tiefste in ganz Marburg ist, verdient Erwähnung. Hätte unsere Stadt ausschließlich solche Brunnen, dann wäre jede Wasserleitung überflüßig. Hervorgehoben muß auch die Reinlichkeit werden, welche überall in die Erscheinug tritt, namentlich in den großartigen Gährkellern, in welchen Berge von Eis und neuartige Kühlmaschinen das Bier auf einer niedrigen Temperatur erhalten. Die Brauerei ist bereits weit und breit bekannt und exportirt sogar nach Kleinasien größere Biermengen. — Im Raume, in dem die Flaschen gefüllt werden, kredenzte Herr Götz den Theilnehmern an der Besichtigung einen vorzüglichen Tropfen einheimischen Gerstensaftes. Der Obmann des Gewerbevereines dankte für die freundliche Aufnahme und leerte sein Glas auf das Wohl und Gedeihen der Firma. Herr Karl Pirch aber forderte die Mitglieder des Gewerbevereines auf, nun, da sie gesehen, wie sorgfältig in der Götz'schen Brauerei gearbeitet werde, den Lokalpatriotismus auch dadurch zu bethätigen, daß sie fortab nur Götz'sches trinken. Die Besichtigung kann als ebenso lehrreich betrachtet werden wie jene der Südbahnwerkstätten. Der Gewerbeverein gedenkt in nächster Zeit auch Ausflüge nach den Fabriken der Umgebung zu machen.

(Vom Wochenmarkte.) Am 18. d. M. war die Beschickung des Wochenmarktes gleich der in der Vorwoche. Am Schweinemarkte waren 65 Wagen, am Fleischmarkte 48, am Getreidemarkte 40 und mit Erdäpfeln Kraut u. s. w. 141 Wagen aufgefahren. Ausgeschrotet wurden 160 Schweine. Der Besuch seitens Fremder war merklich stärker und die Marktbewegung überhaupt recht lebhaft.

(Als gefunden) wurde am Polizeiamte ein großes schwarzes Tuch abgegeben.

(Eine herzlose Mutter.) Am vorigen Freitag wurde, wie die Cillier „D. W." berichtet, ein neugeborenes Kind auf dem Wagen des Adolf Schwarz, eines fahrenden Künstlers, aufgefunden. Das arme kleine Wesen war bereits halb erstarrt. Die Mutter, welches sich in dieser Weise des Kindes entledigt hatte, war die Magd Lucia Ferlutsch aus Süßenheim. Sie wurde verhaftet und gab hiebei an, sie habe geglaubt, daß fahrende Künstler kleine Kinder gerne annehmen.

(Verhaftet.) Der vom hies. k. k. Bezirksgerichte wegen eines Diebstahlverdachtes gesuchte Knecht Anton Ogram wurde hier am 16. d. M. von einem Wachmann verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

(Diebstahl.) In der vorvergangenen Woche wurden in der Kärntnervorstadt einem Equipagebesitzer das ganz neue Spritzleder von einem Kutschirwagen abgeschnitten und weggetragen. Der Dieb ist jedenfalls ein des Schuhmacherhandwerkes Kundiger, oder er hat dieses Leder zur Anfertigung von Schuhwerk verwenden lassen. Sollte letzteres der Fall sein, so dürfte er nach dieser Mittheilung bald zur Anzeige gebracht werden.

(Weggeworfene Beute.) Am 15. d. halb 5 Uhr Früh kam einem Wachmann nächst der Eisenbahnübersetzung in der Franz Josefstraße ein Mann entgegen, der einen Sack trug. Als derselbe den Polizisten bemerkte, bog er in die Eisenstraße ein. Dies kam dem Wachmann verdächtig vor, daher er den Sackträger verfolgte. Als dieser aber dies wahrnahm, warf er den Sack von sich und ergriff die Flucht. Der Wachmann eilte ihm nach, fiel aber beim Uebersetzen eines Straßengrabens, wobei er sich die linke Knieschеibe derart verletzte, daß er nicht mehr weiter laufen konnte. In dem weggeworfenen Sack befanden sich vier Stück lebende Truthühner, welche an den Füßen zusammengebunden waren. Später meldeten sich zwei Parteien der Kolonie, daß in der Nacht ihre Geflügelstallungen erbrochen und vier Truthühner gestohlen worden seien. Die Bestohlenen erhielten ihr Eigenthum zurück. Leider blieb der Dieb unerkannt.

(Der gute Kamerad.) Der Taglöhner Alois Oman hatte in Erfahrung gebracht, daß einer seiner Kameraden eine Schuldforderung von einigen Gulden bei einem Arbeiter habe. Ohne eine Ermächtigung zu besitzen, ging er die genannte Summe einkassiren, was ihm auch gelang; desgleichen gelang es ihm mit dem Gelde zu verschwinden. Am 12. d. jedoch — das Geld war bereits verjubelt — wurde er in der Stadt, in die ihn wahrscheinlich ein neues Unternehmen trieb, verhaftet.

(Durch spielende Kinder.) In der Ortschaft Altdörfl bei Radkersburg kam am letzten Donnerstag ein Brand zum Ausbruche, durch welchen das Wohn- und das Wirthschaftsgebäude des Tischlermeisters Fekonja eingeäschert wurden. Das Unglück war durch Kinder hervorgerufen worden, welche mit Feuer gespielt hatten.

* * *

Der Weinbau bei Marburg und seine Geschichte.

Das launige Sprüchlein unseres heimischen Dichters und Historigraphen Dr. R. Puff auf dem Friedhofe zu Marburg:

„Selig, die hier oben ruhen,
Rings um sich das Rebenland,
Stehen sie auf aus ihren Truhen,
Ist das Wirthshaus schon zur Hand!"

hat für unser Rebenstädtchen volle Bedeutung.

So recht im Herzen des Rebenlandes gelegen, spielt Marburg keine unerhebliche Rolle in der Geschichte des Weinbaues und des Weinhandels.

Insbesonders ist es das rechte Drauufer, wo viel und dabei sehr guter Wein gebaut wird, und sind es die Ausläufer des Bachers bei Pickern und Lembach, welche die besten Tropfen dieses herzerhebenden Feuertrankes liefern. Der aus verwittertem Gneis und Glimmerschiefer bestehende, meistentheils eisenschüssige Fruchtboden in diesen Gegenden ist dem Weinbaue so sehr günstig, daß dort meist Ausbruch von Moslertrauben gewonnen wird. Am linken Drauufer sind die Weine wegen des Thonmergel-Bodens nicht so vorzüglich, obwohl jetzt bei rationeller Bearbeitung und den Anpflanzungen der Moslertraube, anstatt der größtentheils herrschenden Belinasorte, schon besserer Wein gewonnen wird.

Weit in die sagenhafte Zeit der Urbewohner dieser Gegend reicht bereits der Weinbau und schon Plinius spricht von der Verfälschung des römischen Weines durch Nardum

---

auf; ich schämte mich, daß ich mich mit meinem Gatten spielte wie ein Kind mit der Puppe.

„Bin ich albern!" sagte ich bei mir selbst; „und er, wie gut ist er!"

Ich ließ den Pinsel zur Erde fallen. Ich fühlte, wie die Augen mir feucht wurden — und, meiner Treu, von plötzlicher Zärtlichkeit ergriffen, beugte ich mich über ihn und küßte ihn auf den Nacken; denn nur dieser Platz war noch frei.

Sein Ohr war mir so nahe, daß im Vorüberstreifen meine Lippen sich fast von selber bewegten. Ich flüsterte ihm ganz leise zu: „Sei mir nicht böse . . . lieber . . . Mann!" Und da die Erregung und die Reue mich überwältigten, fügte ich hinzu: „Ich liebe Dich, Männchen, ich liebe Dich."

„Du süßes Kind", sagte er, indem er plötzlich aufsprang. Seine Stimme zitterte.

Ach, was war das für ein entzückender Augenblick! Unglücklicher Weise, ach ja wohl! höchst unglücklicher Weise, konnte er das eingeseifte Gesicht dem meinigen nicht nähern, um mich zu küssen. „Warte, warte, mein Liebchen", rief er, indem er nach seinem großen Waschbecken stürzte, das mit klarem Wasser gefüllt war; „warte einen Moment! . ."

Mein Gott! Dieses Abspülen schien mir ewig zu dauern.

celticum, womit wohl nur der untersteierische Wein gemeint sein kann.

Die Römer fanden bei ihrem Vordringen in diese Marken bereits hölzerne Fässer zur Aufbewahrung des Rebensaftes und erwähnen die Geschichtsschreiber jener Epoche ausdrücklich des Weinhandels unserer Altvordern.

Domitian mußte zu Gunsten des Ackerbaues die Hälfte der Weinpflanzungen an der Drau ausrotten, während seine Nachfolger wieder den Weinbau durch Veredlung mit Reben aus dem Oriente und vom Rhein hoben.

In den kriegerischen Tagen nach der Römerherrschaft und der damit verbundenen Verrohung der Sitten wurde die Pflege des Weines vernachlässigt und kam erst zur Zeit Karl des Großen wieder zur Blüthe.

Die Babenberger verliehen der Stadt Marburg das nutzbringende Privilegium, daß die Weine von der Umgebung vom St. Martinstage an, stets nur durch Marburg geführt werden mußten und eine Meile im Umkreise keine Weinschänken bestehen durften.

Diese Privilegien erscheinen von allen Landesfürsten bestätiget und schon Kaiser Rudolf I. belegte ein Joch Rebengrund mit einer Abgabe von 30 Pfennigen, was jedenfalls hindeutet, daß die Stadt Marburg durch den Weinbau erheblichen Nutzen erzielte.

Wie umfassend und ergiebig der Weinbau im Anfange des 13. Jahrhunderts war, erhellt sich aus der Angabe des steirischen Rentenbuches, nach welcher Marburg von 368 Bergrechtstheilen dem landesfürstlichen Abgabeamte jährlich 17 Wageu Zehentwein abführen mußte und wurden in jener Zeit auch die meisten Käufe mit Wein bezahlt.

Die Weingärten gehörten nur den Edelleuten, Klöstern oder deutschen Stadtbürgern; eine erhebliche Anzahl hievon besaßen auch die in ihrem Gheto (jetzt Allerheiligengasse) wohnenden Juden. So kaufte 1274 Abt Heinrich II. von Admont von dem Juden Hirsel einen in Vorderberg gelegenen Rebengrund um 22 Mark Silber.

Im Jahre 1337 mußte der Kriege mit Böhmen wegen ein zehnprozentiger Aufschlag auf alle Weingärten geleistet werden, wofür Herzog Albrecht am 30. November 1339 zu Graz den Bürgern von Marburg das alleinige Recht ertheilte, ihre Weine durch W.-Feistritz führen zu dürfen.

Rudolf der Stifter erhob 1358 wieder einen Weinaufschlag (Umgeld), erweiterte aber dafür die bestehenden Privilegien dahin, daß die Pettauer ihre Weine auf keiner anderen Straße als durch Marburg führen durften, und Albrecht der Unruhige verordnete noch, daß österreichische Weine zum Schaden der Marburger Weinhändler nicht eingeführt werden sollen.

Schon in jener Zeit existirten Keller mit Weinausschank und wurden Grueben genannt (woher wahrscheinlich auch der Name des Gasthauses am Rathhausplatze hergeleitet wird). Wein ausschänken durften nur erbgesessene Bürger und außer diesen nur die Prälaten der Stifte Seiz, Viktring und St. Paul.

Weinhändler kommen schon in frühester Zeit vor und dehnte sich auch dieser Erwerbszweig, begünstigt durch verschiedene Privilegien, zum eigentlicheu Handel der Stadt aus. Aus Kleinhändlern wurden nun Großhändler; als solchen nennt uns das steirische Rentenbuch einen Peter Paternoster 1347. Die Ungarn und später die Türken lähmten durch die Verwüstung der Weingärten auf längere Zeit den Weinhandel, der sich jedoch Dank dem ausdauernden Fleiße der Bürger in kurzer Zeit wieder hob.

In der Zeit von 1541 bis 1560 folgte nun Mißjahr auf Mißjahr, so daß 1545 wegen gänzlichen Mangels einer Weinernte die freie Einfuhr von Wein gestattet wurde.

Der mittelalterliche Aberglaube schob nun die Schuld auf Hexenproduktionen und fallen daher die meisten Hexenprozesse in jene Epoche, und zwar wurden in einem Jahre sechs Weiber das Opfer der Gerichte.

Später blühte wieder der Weinhandel, so zwar, daß ein Register des Thorwartes beim Grazerthore im Jahre 1628 an 50 Parteien verzeichnet, welche Wein nach Marburg brachten.

Nach der Reformation sank, mit dem Steigen anderer Handelszweige und mit dem Entstehen der Industrie, der Weinhandel und kam erst im vorigen Jahrhundert wieder zur Geltung, ohne jedoch die frühere Höhe erreicht zu haben.

Erst die Jetztzeit hat wieder diesem ursprünglichen und so recht heimischen Produkte mehr Aufmerksamkeit zugewendet.

J. K.

* * *

An das gute Herz der Marburger.

„Ein jeder Mensch hat, um einen gerechten Anspruch an Wohlwollen, Mitleiden und Hilfe von Seiten eines jeden Menschen zu haben, keinen anderen Titel vonnöthen, als daß er ein Mensch ist." Um wie viel mehr verdient die allgemeine Theilnahme Derjenige, welcher die größte Zeit seines Lebens für die Oeffentlichkeit wirkte und in den traurigsten Lagen und in seinem Ringen um ein bescheidenes Dasein seinen Jugendidealen treu blieb. Ein solcher Mann ist Herr **Franz Wiesthaler**. Von einem unverdient schwerem Geschicke getroffen, aller Existenzmittel baar und jeder Hoffnung beraubt, seine fleißigen Hände wieder gebrauchen zu können, siecht er dahin. Noth und Kummer weilen an seinem Krankenbette und um das Elend voll zu machen, gesellte sich in den letzten Tagen zu seinen schmerzlichen Leiden noch eine Lungenentzündung. Verbraucht sind die Mittel, welche vor Monaten ohne sein Wissen und sein Ansuchen gesammelt wurden. Der Winter steht vor der Thüre und neue Sorgen umdüstern den Lebensabend des unglücklichen Greises. Hilfe, rasche Hilfe thut dringend noth, um die vielleicht schon gezählten Lebenstage erträglicher und milder zu gestalten und dem Aermsten den Trost zu gewähren, daß die Mitbürger seiner nicht ganz vergessen haben. Möge das gute Herz der Marburger, an das ja noch nie vergebens appellirt wurde, sich neuerdings bethätigen und die verzweiflungsvolle Lage des armen Dulders, soweit menschliches Dazuthun es vermag, lindern.

Milde Spenden werden auch in der Verwaltung dieses Blattes entgegengenommen und ausgewiesen.

Die Schriftleitung.

Volkswirthschaftliches.

Die Münzeinigung mit Deutschland.

Die „Münchener Allg. Ztg." bringt einen diesbezüglichen Artikel, welcher sehr viel Aufsehen erregt. In dem Artikel wird gesagt:

„Wenn Oesterreich-Ungarn bisher noch nicht zur Herstellung einer effektiven Metallwährung schreiten konnte, so habe dies seinen Grund einerseits darin, daß sich die für die Einziehung des überschießenden Papiergeldes nöthige Aufnahme einer Anleihe von etwa 400 Millionen Mark in Gold nur unter ungünstigen Bedingungen ermöglichen ließe, andererseits darin, daß Oesterreich-Ungarn infolge seiner hauptsächlich aus seiner Verschuldung gegenüber dem Auslande bestehenden ungünstigen Zahlungsbilanz keine Gewähr für die Möglichkeit der Aufrechthaltung einer Metallvaluta in sich selbst zu finden vermöge. In beiden Punkten sei Oesterreich-Ungarn hauptsächlich auf Deutschland angewiesen, das sein Hauptgläubiger sei und mit dem Oesterreich-Ungarn seinen regsten Waren- und sonstigen Verkehr habe. Deutschland allein vermöge den Markt für eine neue Metallanleihe zu bieten, und nur in einer Münzeinigung mit Deutschland dürfte Oesterreich Ungarn einen unbedingt sicheren Stützpunkt für Durchführung und Aufrechthaltung der Baargeldzahlungen finden. Vorbedingungen der Reform wäre die Annahme der deutschen Mark-Währung seitens Oesterreich-Ungarns. Mittels Anleihen wären zu 400 Millionen Mark in Gold und 200 Millionen Mark in Silber (Ein-Thaler-Stücke); von letzteren wäre die Hälfte zur Ergänzung des Umlaufes an Silber-Scheidemünzen umzuprägen. Unter Einrechnung seines gegenwärtigen Goldmünzenumlaufs würde Oesterreich Ungarn dann einen genügenden Grundstock von Gold besitzen, dessen Erhaltung und Vermehrung von der Gestaltung der äußeren Zahlungsbilanz abhängig ist und von der Oesterreichisch-ungarischen Bank in ähnlicher Weise zu überwachen wäre, wie dies bezüglich des deutschen Goldvorraths seitens der Reichsbank geschieht; hierauf legt der Artikel größeres Gewicht, als auf eine von vornherein stärkere Dotirung des Grundstocks. Schwierigkeiten in der Beschaffung des Goldanlehens, zumal bei Vertheilung desselben auf etwa drei halbjährige Termine, seien kaum zu befürchten, vorausgesetzt, daß keine politischen Kreisen entstehen; ebensowenig sei eine Schädigung des deutschen Goldumlaufes zu besorgen. Für den Erfolg der ganzen Anleihe-Operation namentlich in Bezug auf Erlangung eines billigen Zinsfußes würde es von besonderem Werthe sein, wenn das Deutsche Reich die Garantie dafür mitübernehmen würde; hierzu wären nothwendig, die Anleihe nach einem bestimmten Tilgungsplane zu amortisiren und dieselbe auf eine bestimmte regelmäßige Einnahme (Zölle oder Tabaksmonopel) zu fundiren. Der Vertrag wäre zunächst für 15 bis 20 Jahre abzuschließen; nach seiner Auflösung hätte jeder Theil die mit seinem Gepräge versehenen Münzen für seine Rechnung zurückzunehmen."

Kunst und Schriftthum.

Von der beliebten Familienzeitschrift „Universum" liegt das dritte Heft des siebenten Jahrganges vor, bei dem wohl zunächst die reiche illustrative Ausstattung ins Auge fällt. Wir heben nur zwei der Bilder besonders hervor: den Lichtdruck: „Jagd auf Feldhühner" nach dem Gemälde von Hans Dahl und das große, überdoppelseitige, prachtvolle Holzschnittbild „Salome mit dem Haupte Johannes des Täufers" nach dem Gemälde von G. Papperitz. Beides sind wirkliche Musterleistungen, wie wir deren in gleicher Vollendung kaum sonstwo begegnet sind. Dem illustrativen Theil ebenbürtig ist der textliche. Zu dem großen Roman „Dombrowsky" von Ernst Eckstein und der fein humoristischen Novelle „Das Pedigree der Butterfrau" von Eufemia Gräfin Ballestrem kommt noch eine fesselnde Novellette „Hardes Geschichte" von Hanns von Spielberg und eine Reihe populärer, anziehender Artikel. Die zeitgeschichtliche Rundschau bietet u. a. eine Abbildung des vom russischen Kaiser an den deutschen Reichskanzler von Caprivi verliehenen Andreasordens nebst einer Beschreibung desselben. Die letztere schließt mit einer merkwürdigen Analogie: Der erste Ritter des Andreasordens war — wie jetzt der jüngste — ein hoher Militär und hervorragender Politiker: Graf Feodor Alexejwitsch Golowin, russischer Feldmarschall, Generaladmiral und Minister der auswärtigen Angelegenheiten (gest. 26. August 1706).

Deutscher Schulverein.

In der Ausschußsitzung am 14. Oktober l. J. wird der Ortsgruppe Teichstadt für ein Konzerterträgniß der Dank ausgesprochen und die Danksagung des Ortsschulrathes in Hörtendorf für gewährte Unterstützungen, sowie die Mittheilung über die zugesprochene Anerkennung für die auf der land- und fortstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien 1890 befindlich gewesenen Hausindustrieprodukte aus der durch den deutschen Schulverein ins Leben gerufenen Holzindustrieschule in Gottschee mit Befriedigung zur Kenntniß genommen. Für den Kindergarten in Trebnitz wird eine weitere Subvention gewährt, für arme Kinder in Schekarschen eine Unterstützung bewilligt, und der Kindergarten in Hartmanitz erhält auch in Hinkunft die bisherige Unterstützung. Ferner wird die Anschaffung von Schulbüchern für Salurn bewilligt, die Schulbauangelegenheit in Luserna endgiltig geregelt und ein Mehrbetrag für den katholischen Religionsunterricht in Wrschowitz genehmigt. Schließlich wird die Fortdauer der Subvention für den Kindergarten in Dobrschan beschlossen und eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Wrschowitz, Josefstadt, Lipnik, Königsfeld, Leipnik, Eisenberg, Kaplitz, Putzlitz, Iserthal, Böhm.-Schumburg, Freiberg, Ung. Hradisch, St. Egidi, Laibach und Benetzko erledigt.

Eingesendet.

Geehrte Redaktion der „Marburger Zeitung"!

Nachdem die Objektivität der „Tagespost" den Herren Pfrimer und Kokoschinegg ihre Spalten zu Berichtigungen öffnete, welche nichts Thatsächliches, wohl aber gehäßige Ausfälle gegen Herrn Professor Resch und meine Person enthielten, — meiner bezüglichen Entgegnung jedoch die Aufnahme verweigerte, so bitte ich Sie, diese Entgegnung, welche das genannte Blatt wohl nur aus Unkenntniß der hiesigen Verhältnisse und aus Rücksicht für die Herren Pfrimer und Kokoschinegg zurückwies, an dieser Stelle zu veröffentlichen.

Marburg, 17. Oktober 1880.

Hochachtungsvoll

Jg. Halbärth.

Meine Zuschrift an das genannte Grazer Blatt lautete:

Löbliche Redaktion der „Tagespost"!

Im 4. Bogen der Nr. 280 Ihres Blattes vom 11. d. findet es Herr Josef Kokoschinegg für zweckmäßig, in der Polemik gegen Herrn Prof. Peter Resch auch mich anzugreifen.

Auf Grundlage des § 19 des P. G. bitte ich Sie um Aufnahme folgender thatsächlichen Berichtigung, welche geeignet sein dürfte, die Auslassungen und Handlungsweise des Herrn Kokoschinegg und seines engeren Anhanges, wenn auch nicht unter dem Glanzstrahle exotischer Orden, so doch unter dem Strahlenkranze sehr exotischer Verdienste um die unzweifelhafte Schädigung der öffentlichen Interessen Marburgs in das richtige Licht zu stellen.

Ich wende mich nun speziell gegen die mich betreffende Bemerkung des Herrn Kokoschinegg. Damit die Leser Ihres Blattes Gelegenheit haben, diese Aeußerung auf ihren wahren Werth zu prüfen, ist es nöthig, daß ich folgende Aufklärungen gebe, für deren Richtigkeit ich vollkommen bürge.

Laut notariell abgeschlossenen Miethvertrages vom 30. April 1887 hat Herr Peter Resch von meinem Vater das Haus Nr. 12 in der Schillerstraße sammt Garten vom 1. April 1887 bis 1. April 1893 gemiethet und hätte dieser Vertrag nur im Todesfalle des Herrn Resch von seinen Erben vor Ablauf der Vertragsdauer gekündet werden können.

Daraus geht deutlich hervor, daß die Behauptung Kokoschineggs sammt der daraus gezogenen Schlußfolgerung, ich hätte mein Haus an Herrn Resch vermiethet, vollständig unwahr ist.

In meiner damaligen Eigenschaft als Obmann-Stellvertreter des Marburger Handelsgremiums ist mir im Vereine mit dem Obmanne Herrn Kaltenbrunner die undankbare Aufgabe zugefallen, zwischen den wirklich bescheidenen Forderungen des Herrn Resch und der von persönlicher Gehässigkeit seiner Gegner diktirten Ablehnung zu vermitteln.

Als an Herrn Resch das erstemal der ehrenvolle Ruf aus Bozen erging, die Leitung der dortigen Handelsschule zu übernehmen, ersuchte er mich um Vermittlung der Auflösung des zwischen ihm und meinem Vater bestandenen Miethvertrages; — ich erwiderte ihm hierauf, daß ich auf dieses Ansinnen einzugehen hoffentlich keine Gelegenheit haben werde, da das Marburger Handelsgremium jedenfalls alles aufbieten werde, Herrn Resch hier zu erhalten.

Als ich nun im Gremium die Forderungen des Herrn Resch befürwortete, erwähnte ich des Umstandes, daß Herr Resch um Auflösung des mehrerwähnten Miethvertrages ersucht hat; darauf entgegnete Herr Kokoschinegg mit seinem unvergleichlichen Selbstbewußtsein, „daß Herr Resch gar nicht die Absicht habe, Marburg zu verlassen."

Bald darauf ist auch die Behauptung Kokoschineggs, daß ich nur aus persönlichem Egoismus bestrebt bin, die Forderungen des Herrn Resch im Gremium durchzubringen, aufgetaucht, jedoch mit dem Unterschiede, daß sich damals kein Autor dieser Aeußerung nannte.

Ende April l. J. ist ein neuerlicher Ruf aus Bozen an Herrn Direktor Resch ergangen, in Folge dessen er sich wieder wegen Auflösung des Miethvertrages an meinen Vater wandte; im Handelsgremium wurden die Forderungen des Herrn Resch entschieden abgelehnt, vielleicht auch deshalb, weil seine noblen Gegner, das Maß nach den eigenen Füßen nehmend, darauf rechneten, daß er vertragsmäßig bis 1893 an die Hausmiethe gebunden ist und Alles, was man ihm von Seite des Gremiums biete, dankbarst akzeptiren müsse.

Nun darin haben sich die Herren Kokoschinegg, Pfrimer und wie sie alle heißen, gründlich geirrt; am 1. Mai l. J. willigte mein Vater in die Auflösung des Miethvertrages, an welche ich die Bedingung knüpfte, daß über dieselbe vor eventuellem Abschluß des Herrn Resch mit Bozen nichts laut werden dürfe, weil sonst seine Gegner dies unzweifelhaft als eine von meiner Seite auf das Gremium ausgeübte Pression stigmatisirt hätten.

Als es später bekannt wurde, daß Herr Resch mit Bozen definitiv abgeschlossen hat,

„ging den schuldigen Mann
das Grausen an —",

und Herr Kokoschinegg veranlaßte den Obmann des Gremiums Herrn Kaltenbrunner zur Einberufung einer Ausschußsitzung des Gremiums.

Herr Kokoschinegg fragte mich in derselben, wie die Miethvertrags-Angelegenheit zwischen Herrn Resch und meinem Vater stünde, worauf ich ihn darauf aufmerksam machte, daß in der „Marburger Zeitung" vom 19. Juni l. J. sechs leerstehende Wohnungen im Hause meines Vaters annonzirt seien.

Herr Kaltenbrunner hat in derselben Sitzung darauf hingewiesen, daß wir den bewährten Leiter unserer Gremialschule durch den Abgang des Herrn Resch nach Bozen endgiltig verloren haben, was andererseits auch die Auflösung der von ihm gegründeten und erhaltenen Handels-Mittelschule bedeute, was jedenfalls als ein empfindlicher Verlust für unsere Stadt bezeichnet werden müsse.

Ich erklärte im Anschlusse an die Bemerkungen des Herrn Kaltenbrunner, daß wir beide Verluste nur der persön-

lichen Gehässigkeit der Gegner des Herrn Resch zu verdanken haben, worauf Herr Kokoschinegg mit wirklich bewunderungswürdiger Unverfrorenheit entgegnete: „„Herr Resch habe gar nicht die Absicht gehabt überhaupt in Marburg zu bleiben.““

Da ich nun zu Ende bin, dürfte sich jeder unbefangene Leser, der mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertraut ist, die Frage vorlegen, wodurch Herr Resch wohl die verbissene Gegnerschaft des „engeren Anhanges und seines Kokoschineggs“ hervorgerufen haben mag?

Die Antwort ist sehr leicht gegeben: Herr Resch hat in seiner Eigenschaft als Gemeinderath und als Mitglied des Sparkassa-Ausschusses es nicht unterlassen, seinen Gegnern im Interesse seiner Wähler unverblümt sowohl in der Gemeindestube wie auch im Sparkasse-Ausschusse die Wahrheit zu sagen und der Umstand, daß die gleiche wackere Phalanx, die ihm in den beiden genannten Vertretungskörpern gegenüber gestanden, ihn auch im Handelsgremium bekämpfte, veranlaßte ihn, der wichtigsten Handelsstadt Steiermarks (wie seine Herren Gegner „Marburg“ bezeichneten) adieu zu sagen.

Die übrigen zum Theil grobe Unwahrheiten enthaltenden Behauptungen Kokoschineggs dürfte wahrscheinlich Herr Resch eingehend berichtigen.

Marburg, am 14. Oktober 1890.

Mittheilungen aus dem Publikum.

50.000 Gulden beträgt der Haupttreffer der Wiener Ausstellungs-Lose. Wir machen unsere geehrten Leser aufmerksam, daß die Ziehung schon am 30. Oktober stattfindet.

Eingesendet.

Direkt ab Fabrik **Seiden-** **Atlasse zu Brautkleidern** zu **60 kr. ö. W.** per Meter und bessere Qualitäten, sowie Failles, Merveilleux, Moires, Bengalines, Damaste 2c. versendet in einzelnen Kleidern und meterweise, orto- und zollfrei an Private zu wirklichen Fabrikspreisen das Seidenwaarenhaus 2.

Adolf Grieder & Cie. in Zürich

Muster umgehend franko. **(Schweiz.)**

„Zum Schmetterling.“ **L. METZ.** „Zum Schmetterling.“

Herrengasse. MARBURG Postgasse.

Billiger als bei jeder Concurrenz!

Das Aller neueste in Damen-, Mädchen- und Kinderhüten. Formen Capôts, Touques, Don Bolero und diverse andere Formen in neuesten Mode-Farben. Durchwegs „Modelle“ **zu staunend billigen Preisen.** Federn, Bänder, Schleier, Blumen, Vögel, Tuffen, Sammte und Peluches, sowie leere Hutformen und alle ins Modisten-Fach einschlagende Artikel in colossaler Auswahl stets am Lager.

Hüte, **welche auch nicht bei mir gekauft sind** werden modernisirt und neu arrangirt. Trauerhüte sind am Lager, werden auch nach Wunsch in kürzester Zeit arrangirt. **Capuchons und Theater-Fichus** aus Seiden-Chenille, Moos und Berliner-Wolle in neuesten Ausführungen für Damen, Mädchen und Kinder in allen Grössen und Farben. Tellerkappen gestrick. und **englische geraucht**, für Knaben mit Umschlag

Kappen und Mützen

aus Astrachan, Peluche, Sammt und Pelz jede Grösse

Grab-Kränze

mit und ohne Schleifen in jeder denkbaren Ausführung zu den billigsten Preisen.



Billiger als bei jeder Goncurrenz!

Wollwäsche, System Prof. Dr. Gustav Jäger:
Hemden: von 95 kr, 1·05 fl., 1·10 fl. aufwärts bis zu feinsten Sorten.
Hosen: 70 kr., 90 kr., 1·20 fl. und höher;
Socken: 18 kr., 22 kr., 35 kr., 60 kr., 75 kr.;
Strümpfe, kurze u. übers Knie: 35, 60, 75 bis 1·20 fl.

Leinen-Wäsche zur Wassercur, nach der Methode des hochwürdigen Herrn Pfarrer **Sebastian Kneipp,** auch Leinen nach Meter.

Kinder-Anzüge:
Leiberl und Hoserl in einem, Berliner Woll-Jackerl- und Kleider, Schucherl, Pulswärmer und Fäustlinge.

Strick- und Wirkwaaren:
Unterleibel, Unterhosen von 39 kr., 65 kr. aufwärts, Socken, Strümpfe, Gamaschen und Handschuhe für Herren, Damen, Kinder, staunend billige Preise.

Niederlage von Filz- und Tuchschuhen:
Pantoffel von 60 kr., Hausschuhe mit Ledersohle von 80 kr., feine Promenade- und Hausschuhe. Kinder-Batscherl und Knöpfelschuhe, sehr schöne Ausführungen zu sehr billigen Preisen.

Herren- und Knaben-Filz- und Loden-Hüte:
in steifer und weicher Form von 1·10 fl. aufwärts.

Bestellungen werden am **gleichen Tage effectuirt,** nicht convenirendes **anstandslos** umgetauscht. **Preiscourante** gratis und franco.

Offerire

Jamaica-Rum
1 Liter mit fl. 2.20
1/2 „ „ fl. 1.10
1568

Cognac feinste Marken
pr. Flasche von **70** kr. bis fl. 5.50.

Thee heuriger Ernte
Deka 4, 5, 6, 8, 10 kr.

Medicinal-Weine billigst, als:
Malaga von fl. 1.10 angefangen.

S. Cérnolatac.

Brehms Thierleben

letzte Ausgabe, noch ganz neu, ist um den Preis von **36 fl.,** sonst 90 fl., zu verkaufen.
Näheres in der Verw. d. Bl.

Zehn Gulden

sicheren Verdienst täglich ohne Capital und ohne Risico bieten wir soliden Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe von Losen und Staatspapieren befassen wollen Nach kurzer Thätigkeit selbst bei einem günstigen Erfolge, ertheilen wir nach Vereinbarung einen sicheren Gehalt. Anträge an das Bankhaus **Sonnenfeld u. Comp., Budapest,** Maria-Valeriegasse Nr. 5. 1481

Alten u. jungen Männern
wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von 1489

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 40 kr. bei E.

Brennholz-Verkauf.

80 Centimeter langes 1265

Buchen-Scheitholz

rocken, Ia Qualität à **9** fl. **50** kr., trockenes

Prügelholz

à **7** fl. **25** kr. per Klafter ins Haus. — Bestellungen sind zu richten an

HEINRICH WITZLER,

Post **Kötsch** bei Marburg.

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode
1397 **Bouquets und Kränze**
aus frischen Blumen und Rosen, sowie
Tafelobst
bei
Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.

Agentur Personen aller Stände werden behufs Ausübung sehr rentablen Vertretung **überall** gesucht. Offerte mit genauer Adresse an **A. Adler, Budapest, Badgasse 6.** 1621

Zwei Studenten

von guten Häusern werden in Kost- und Verpflegung genommen. Schönes Clavier steht zur Verfügung. Wo? sagt die Verw. des Bl. 1609

Frisch angekommen:

Wiener Delicatessen-Würste, feiner Grazer Schinken, Neue Russen, Häringe, Sardinen und **Hummer.**

Schüsseln m. feinem kalt. Aufschnitt

werden geschmackvoll arrangirt und zum Gewichtspreise berechnet
bei 1567

S. Cérnolatac
Delicatessen-Handlung.

Alle Gattungen

Couverte

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität,

Hauscouverte mit Firmadruck:

1000 Stück	fl. 2.30
5000 Stück	fl. 10.50
10.000 Stück	fl. 18.—

Merkantilcouverte
mit Firmadruck, in verschiedener Farbenwahl, undurchsichtig:

1000 Stück	fl. 3.—
5000 Stück	fl. 14.—
10.000 Stück	fl. 25.—

zu haben bei
Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik).

Kinderbett u. Zither

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1612

Specereiwaaren

in nur bester Qualität,

ungar. Dampfmehle

zu den billigsten Preisen,

geschmackvollen Caffee

pr. Kilo angefangen von fl. **1.60** bis zum feinsten Mocca fl. 2.10

Zucker 33 kr.

pr. Kilo **feinst Rafflnad**
nur bei

S Cérnolatac
Delicatessen- u. Specereiwaaren-Handlung.

Starke

Fuchsstute

10 Jahre alt, verkauft billigst
1626 **J. Kartin.**

Schönes 1618

Heu u. Grummet

zu verkaufen. Anfrage bei der Verw. d. Bl.

Eine gut erhaltene 1619

Garnitur

sammt 3 Fenster-Decorationen, ein Salontisch, ein Trumeautisch, ein hoher Gold-Aufsatzspiegel und ein großer Ankleidespiegel sind zusammen oder einzeln **billig** zu verkaufen. Anfrage i. d. Verw. d. Bl

Ein Waisenkind

im Alter von 12—14 Jahren, gut erzogen, wird von einer Dame in Croatien an Kindesstatt aufgenommen. Anträge übernimmt das Bureau J. Kadlik in Marburg. 1644

Schöne billige Ruhebetten, Betteinsätze und Matratzen sind zu haben bei

Stefan Mladenek,

Tapezierer, Marburg, Mühlgasse 7.
Empfiehlt sich auch zur Uebernahme aller Gattungen Tapeziererarbeiten im und außer dem Hause zu den billigsten Preisen. 1615

Wohnung

Zwei freundliche, sonnseitige Zimmer im I. Stock sammt Zugehör, Tegetthoffstraße mit 1. Dezember zu beziehen. Anfrage i. d. Verw. des Bl. 1445

Zu vermiethen:

Eine **Wohnung,** zwei Zimmer, eine Küche sammt Zugehör. — Ein **Gewölbe,** ein Zimmer, eine Küche sammt Zugehör. — **Keller** sogleich. **Josefstrasse 10,** neugebautes Haus. 1635

Wohnung

mit 4 Zimmern ist in meinem Hause, Schillerstraße 12 sofort zu vergeben.
Anzufragen bei F. X. Halbärth in Marburg. 1555

Ein Keller

auf 30 Startin Wein ist in der Casinogasse 10 zu vergeben. 1563

Zu vermiethen 1526

2 unmöblirte Zimmer

sehr freundlich, im I. Stock, vom 1. November. Anzufragen: Reiserstraße, neugebautes Haus.

Großes, gassenseitiges, **unmöblirtes**

Zimmer

mit eventueller Küchenbenützung ist mit 1. November l. J. zu vergeben. Preis monatlich 10 fl. Postgasse 4. I. St.

Verkäuflich:

ein **Glaswagen** und ein **Kutschirwagen,** elegant, in bestem Zustande, bei **Franz Perko.** 1573

1 Liter-Flasche
feinen Tafel-Wein
Österreicher Mailberger 48 kr.
Ungarisch. Szegszarder 48 kr.
für die Flasche wird 8 kr. vergütet.
bei 1567

S. Cérnolatac
Delicatessen-Handlung.

Dr. Rosa's

Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Daselbst auch zu haben: 103

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: B. FRAGNER. Prag,

Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. „zum schw. Adler." Postversandt täglich.

Wichtig

für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten

Filzschweiss-Sohlen

in dem Strumpfe zu tragen, die **den Fuß beständig trocken erhalten** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für **Marburg** und Umgegend allein auf Lager Herr

J. Zollenstein, Schuhmachermeister, **Burggasse 12.**

Preis pr. Paar 35 kr., 3 Paare 1 fl. — Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. M. (1271) **Robert v. Stephani**

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14.

Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 225

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Keine Hühneraugen mehr!

Gegründet 1869.

Grösstes Maschinen-Lager

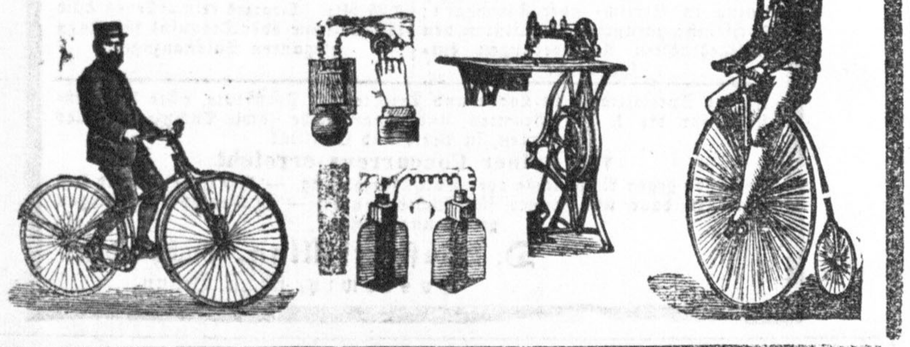
und

Mechanische Werkstätte

bei 121

Mathias Prosch,

Marburg, Herrengasse 23.



Kein Landwirth

versäume es, das weltberühmte und preisgekrönte 1804

Schweizer Milchpulver



anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchwirthschaft. Es erhält die Kühe stets bei Freßlust, frisch und gesund, erhöht die **Milchabgabe in ganz besonderer Weise** und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter- und Käsestoff.

Man streut blos einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung. Die Kühe nehmen das würzhafte Pulver sehr gerne, Wirkung garantirt. Eine Schachtel (1 Pfund) 50 kr.; 10 Schachteln fl. 4.25 franko.

Für große Oeconomien:

Ein Wirthschaftssack für 120 Fütterungen fl. 3.50 franko Zusendung. Nur echt aus **Grobstein's See-Apotheke in Gmunden, Oberösterreich.** Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887, Wels 1886, Linz 1879 und 1887 große silberne Medaille.

Höchst nothwendig beim Futterwechsel.

Attest.

Es sind nun schon mehr als anderthalb Jahre verstrichen, seitdem ich meine Gesundheit durch die Heilmittel des Herrn Popp in Heide, Holstein, wieder erhielt und habe ich nur so lange mit der Einsendung eines Attestes gewartet, um mich von der Dauer des guten Befindens zu überzeugen. Mehrere Jahre habe ich an diesem Magenleiden mit allen Nebenbeschwerden gelitten, und viele Mittel vergeblich angewendet, aber nur durch die Kur des Herrn P. ist es mir endlich in überraschend kurzer Zeit gelungen, das Leiden gänzlich zu heilen. Ich halte es für meine heilige Pflicht, diese Thatsache hiemit zum Wohle anderer Verdauungsleidenden bekannt zu geben und wünsche, daß Herr P. noch recht lange der leidenden Menschheit erhalten bleibe.

Die Broschüre „Magen-Darmkatarrh", welche allen Verdauungskranken zur Anweisung dient, versendet J. J. F. Popp in Heide in Holstein gegen Vergütung der Kosten, 10 kr. in Briefm. 15

Czernowitz, Bukowina, 1. Decbr. 1886.

Rebekka Herdan,
Adr. Herrn Osias Herdan.

Brünner

Tuchreste

1527

2.10 Mtr. zu einem compl. Winterrock. Palmerston **fl. 5.50.**

Tuchreste

2.10 Mtr. zu einem compl. Winterrock, Mandarin in allen Farben lagernd feinste Qualität **fl. 9.**

Tuchreste

3.10 Mtr. zu einem compl. Winteranzug **fl. 5.**

Loden

für Jagdröcke 2.10 Mtr. **fl. 5.**

Tuchreste

zu einer compl. Hose, gestreift oder carriert, 1 Rest **fl. 3.50.**

Seiden-Kammgarn

nur Nouveautes in Streif. 1 compl. Hose **fl. 6.**

Uniformstoffe

für die k. k. Beamten, Finanz, Veteranen und Feuerwehr zu billigsten Preisen.

Bernhard Ticho,

Brünn,
Krautmarkt 18.

Versandt per Nachnahme. Muster gratis und franko.

Elegant ausgestattete Musterkarten nur Nouveautes reichste Auswahl, versende auf Verlangen an die Herren Schneidermeister.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts ꝛc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 25 und 40 kr. bei E. Rauscher. 1409



zubereitet vom Apotheker **PICCOLI** in **LAIBACH,** ist ein wirksames, magenstärkendes, auflösendes, abführendes, atihämorrhoidalisches und wurmabtreibendes Arzneimittel. 1477

Aus heilsamen in das Gewächsreich gehörigen Substanzen zusammengesetzte, ist dasselbe kein drastisch wirkendes, sondern ein mildes, die Thätigkeit der Organe regelndes Heilmittel, welches auch in längerem Gebrauche dem Organismus nicht im mindesten schadet.

Piccoli's Magen-Essenz wird verschickt vom Erzeuger in Schachteln zu 12 Fläschchen um fl. 1·36 ö. W., zu 24 Fläschchen um fl. 2·60, zu 36 um fl. 3·84, zu 44 um fl. 4.26; (Postpacket, welches nicht 5 Kg übersteigt) zu 55 um fl. 5·26, zu 110 um fl. 10·30, zu 550 um fl. 50—. Das Postport. fällt den Bestellenden zur Last

In Fläschchen zu **15 kr.** wird in den meisten Apotheken der Monarchie und des Auslandes verkauft. Depot in Marburg: Apotheke Bancalari und König; in Graz Eichler, Nedwed, Trnkoczy uod Frantze; in Pettau Behrbalk; in Cilli Kupferschmied.

Geschäfts-Anzeige!

Erlaube mir einem hochgeehrten Adel und P. T. Publikum von Marburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis zu bringen. dass ich das

Fiaker-Geschäft

vorm. Rudolf Mikusch

Burggasse Nr: 26

käuflich übernommen und neu eingerichtet habe.

Gleichzeitig habe ich auch mein bisheriges

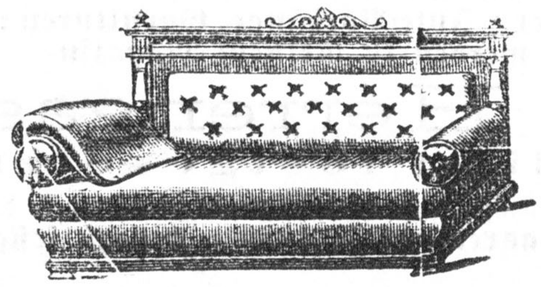
Sattler-Geschäft

dahin übertragen und bitte, indem ich bestrebt sein werde, allen gerechten Wünschen meiner hochgeehrten Kunden nachzukommen, um recht zahlreiche Aufträge. 1110

Hochachtend

Albert Koller,
Fiaker & Sattler.

Herrengasse Nr. 27



August Kobližek

Tapezierer und Decorateur

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** aller Gattuugen

fertiger Polstermöbel

wie **Schlaf-Divans, türkische Ottomane, Chaise-longues Ruhebetten,** sowie **ganzer Garnituren** auf das **eleganteste** und **dauerhafteste** ausgearbeitet zu den **billigsten Preisen.** Uebernahme complete

Zimmer-Einrichtungen.

Montirungen aller Arten von **Stiekereien** wie **Polster, Paravents, Handtuchhälter** etc. werden auf das **eleganteste** und **geschmackvollste** ausgeführt. 1812

Umarbeitungen

von **Möbeln, Betteinsätzen** und **Matratzen** werden auf das **schnellste** und **billigste** effektuirt.

Für streng solide und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

Prämiirt. **Wels** 1886, grosse silberne Medaille. **Linz** 1886, grosse silberne Medaille. **Kirchdorf** 1887, Ehrendiplom. **Wels** 1888, Ehrenpreis, Jubiläums-Medaille. **Budweis** 1889, grosse silberne Medaille **Salzburg** 1889, grosse silberne Medaille. **Amstetten** 1889, kleine silberne Medaille. **Linz** 1889, goldene Medaille.

Friedrich Carl Mauz

Linz, Graben 23 im Hof

Original-Drahtnetz-Matratzen & Drahtnetz-Ruhebetten-Fabrik

k. k. Militär-Drahtnetz-Eisenbetten-Lieferant.

Lieferant für Hotels, Bade-Anstalten, Villen, Krankenhäuser und Private.

Sämmtliche Möbel für Zimmer- & Kücheneinrichtungen in Holz.

Eisen- und Polstermöbel.

Garantire für gute Arbeit und billigste Preise.

Preise von Original-Drahtnetz-Matratzen:

von	160	Cm.	lg.	68	Cm.	br.	bis	175	Cm.	lg.	80	Cm. br. fl. 7.60
„	176	„	„	81	„	„	„	183	„	„	86	„ „ fl. 8.60
„	184	„	„	87	„	„	„	190	„	„	92	„ „ fl. 9.60

Drahtmatratzen in Eisenrahmen, in je oben angeführten Grössen um fl. 3.50 kr. mehr.

Franco Fracht jeder Bahnstation gegen Nachnahme.

Complet ausgestattete Betten	von	fl. 40.—	bis	180.—
„ **Zimmereinrichtung**	„	fl. 85.—	„	600.—
Kinderwägen, neueste Façon	„	fl. 9.80	„	32.—

Uebernahme completer Zimmereinrichtungen und sämmtlicher Bettwaaren-Reparaturen. Jalousien und Holzrouleaux

in jeder Farbe und schönsten Dessins.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

561 **Obiger.**

Geschäfts-Eröffnung.

Die Tischler-Genossenschaft in Marburg beehrt sich einem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß sie am **Wielandplatz Nr. 2,** Holzer'sches Haus, eine

Schnittholzhandlung

eröffnet hat. Besonders anempfohlen wird 4 Meter langes, trockenes Kärntnerholz in allen Dimensionen von 6″ bis 17″ breit.

Marburg, am 5. October 1890.

Die Vorstehung.

Ohne Medizin. **Vielseitig bewährtes Heiverfahren.** Unschädlich.

Allen Nervenkranken

wärmstens empfohlen die in 21. Auflage erschienene Broschüre von
Roman Weißmann. 1585

Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß, Vorbeugung und Heilung.

Unentgeltlich zu beziehen durch die
Apotheke Josef Svoboda in Laibach.

Zeugnisse renommirter Aerzte.

AUSVERKAUF

des Josef F. Pichler'schen Concurs-Waarenlagers

sammt den mit **Rückkaufsrecht** übernommenen Waaren, bestehend aus:

Anzugstoffen, Kleiderstoffen, Flanelle, schwarzen Cachmir, Confectionsstoffen, Barchente, Hosenzeuge, Perkaile, Satin, Blaudruck, Oxforde, Rankings, Weberzeugen, Reinleinen, Bettuchleinen, Chiffons, sämmtlichen Futterwaaren, schwarzen Cloths, Rockfutter, Sammte und Plüsche, Bettdecken, Flanelldecken, Pferdekotzen, Teppichen, Bettvorleger, Jute-Vorhänge, Garnituren: Tischtücher, Caffeetücher, Handtücher und Strohsäcke, werden in meinem Magazin

Herrengasse Nr. 20

zu billigst festgesetzten Preisen ausverkauft.

Gleichzeitig bringe ich zur gefälligen Kenntniß, daß ich von heute an daselbst sämmtliche **Manufaktur- & Futterwaaren** auch en detail zu **billigst festgesetzten Preisen** verkaufen werde.

Achtungsvoll

Gustav Pirchan.

Aufträge von auswärts werden prompt effectuirt. 1603

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen auf den 1310
internationalen hygienischen AUSSTELLUNGEN!

Nizza 1890:
Ehrendiplom
und goldene Medaille.

Gent (Belgien) **1889**:
goldene Medaille.

Paris 1889:
Ehrendiplom,
goldene Medaille.



Preise:
per grosse Dose à ½ Kilo **80** Kreuzer.,
per kleine Dose à ¼ Kilo **40** Kreuzer.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Central-Versandt

S. Schnessl, Amstetten.

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. steiermärkischen Landes-Ausstellung

GRAZ 1890.

Winzer-Ordnung

deutsch oder slov
Stück 5 kr.
zu haben bei
Ed. Janschitz Nfg.
(L. Kralik)
in Marburg.

Tiroler
Krautschneider

empfiehlt sich bestens. Anzufragen bei Herrn Franz Valaster, Lendgasse 4. 1440



Winter Fahrplan

der

k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien

für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Oktober 1890 an.

Derselbe enthält sämmtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

Postgasse 6 Burggasse 4 Postgasse 6

Marburg Erzeugung u. Lager von Bettdecken. — Billigste Bezugsquelle für Kaufleute Private.

Bestellungen auf Bettdecken
sowie **Umarbeitungen alter Decken**
werden bestens, billigst und ehest ausgeführt.

Sehr schöne **Einbinddecken**
weiß und färbig, sind stets am Lager.
Viereckige **Wickeldecken**
werden auf Bestellung ehest angefertigt.

Kappenleintücher
werden unter Gutstehung für gutes Passen zur Anfertigung übernommen.

Preislisten umsonst und franco.

Postgasse 6 Burggasse 4 Postgasse 6 Marburg

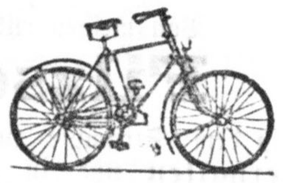
FRANZ NEGER



Mechaniker,

Marburg,

Postgasse 8



empfiehlt sein wohlsortirtes Lager aller Gattungen **Nähmaschinen, Safety, Bicycles** Vindobona. **Waschmaschinen** und **Wäscherollen.** Lager sämmtlicher Nähmaschinentheile und Apparate aller Systeme, Nadeln, Zwirn, Oele etc. zu den billigsten Preisen.

Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. 890

!! Tausende !!

Coupons und Reste von Tuch- und Schafwollwaaren
für den **Herbst- und Winterbedarf**
versende ich zu folgenden enorm billigen Preisen:

Um nur fl. 4.80
3·10 Mtr. Stoff für einen vollkommen großen Herrenanzug; gute Waare.

Um nur fl. 6.25
3·10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; schönste Muster.

Um nur fl. 7.50
3·10 Mtr Cheviotstoff f. einen Herrenanzug oder Menczikoff; gute haltbare Waare, modernste Muster.

Um nur fl. 12.25
3·10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; feine Qualität, modernste Dessins und Farben.

Um nur fl. 15.50
3·10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; hochfeine Qualität, distinguirte Dessins und Farben.

Um nur fl. 18.—
3·10 Mtr. Stoff für einen Festtagsanzug in Streich- oder Kammgarn; hochfeinste garantirte Qualitäten den weitgehendsten Anforderungen entsprechend.

Um nur fl. 3.35
Stoff für einen completen Lodenrock; gute haltbare Waare in 5 Farben.

Um nur fl. 5.75
Stoff für einen completen Lodenrock; naturwasserdicht, eleganteste Farben, feinsten Fabrikates, für Jagd- und Forstleute, sowie Touristen sehr empfohlen.

Um nur fl. 5.—
Stoff für einen completen glatten od. aufgeworfenen Winterrock; schönste Muster.

Um nur fl. 8—12
Stoff für einen completen glatten od. gerauhten Winterrock für Herren; modernste Farben, beste Qualität.

Um nur fl. 4.25—8.25
Stoff für einen completen Herbstüberzieher; feinste Waare, hochelegante Farben.

Um nur fl. 7.80—10—12
3·25 Mtr. schwarzes reinwollenes Tuch (Peruvienne oder Tosquin) für einen eleganten Salonanzug.

Ferner Specialitäten in Loden und Tricotes für Forstleute, echte Uniformstoffe für die k. u. k. Beamten und Finanzwache, sowie Tuchwaaren aller Arten, in Preis und Qualität
von keiner Concurrenz erreicht.
Versandt gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. — Garantie Ersatz des Betrages baar und franco für Nichtpassendes. — Muster über Verlangen gratis und franco.

D. Wassertrilling, Tuchhändler
Boskowitz, nächst Brünn.

Geschäfts-Eröffnung!

Erlaube mir dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniß zu bringen daß ich meine, bei großen Ausstellungen bereits mehrfach prämiirte

DREHSLEREI

von Agram nach

Marburg, Viktringhofgasse 10

verlegt habe.

Indem ich mich zur Uebernahme aller in mein Fach einschlagender Arbeiten zu billigsten Preisen bestens empfehle, bitte ich um Zuwendung zahlreichen Aufträge.

1614 Hochachtungsvoll

N. Kotarski, Drechsler.

Vorletzte Woche Wiener Ausstellungs-Lose à 1 fl.

1436

Haupttreffer 50.000 Gulden

11 Lose 10 fl.

2291 Treffer

6 Lose 5 fl. 50 kr.

Lose à **1** fl. bei der „Marburger Escomptebank“ und in der Verwaltung des Blattes.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen



ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung.**

Dieselbe bringt jährlich in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- u. Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, fürs Haus, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodaß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustrirtes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. = 30 kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 38, Wien, I, Operngasse 3.

---

710)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“

J. Pserhofer's

Singerstraße 15. Wien I.

Blutreinigungs-Pillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, als bekanntes, leicht abführendes Hausmittel.

Von diesen Pillen kostet: **1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr.,** bei unfrankirter Nachnahme-Sendung **1 fl. 10 kr.**

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in ■ **rother** ■ Schrift trage.

Frost-Balsam von **J. Pserhofer,** 1 Tiegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Spitzwegerichsaft, 1 Fläschchen 50 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, 1 Tiegel 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußschweiß. Preis einer Schachtel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) 1 Fl. 22 kr.

Englischer Balsam, 1 Flasche 50 kr.

Fiaker-Brustpulver, 1 Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

Tannochinin-Pomade von **J. Pserhofer,** bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von **Prof. Steudel,** 1 Tiegel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von **A. W. Bullrich.** Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt. 1632

Versendungen per Post werden schnellstens effektuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Zahnarzt

Dr. Hans Schimm

ordinirt von 10—1 Uhr

Kaiserstrasse Nr. 8.

1597

Edikt.

Am 31. Oktober 1890 zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags findet über freiwilliges Ansuchen der Ehegatten Herrn Andreas und Frau Helena Tschernitschek de praes. 25. September 1890 Z. 7151 die freiwillige gerichtliche Versteigerung nachstehender in der Magdalena-Vorstadt zu Marburg gelegenen Realitäten, als:

1. Der Realität E. Z. 230 C. G. St. Magdalena, bestehend aus dem neuerbauten ebenerdigen Hause Nr. 69 in der Triesterstraße, enthaltend 7 Zimmer und 6 Küchen sammt Zugehör und großem Keller, dann dem Hof- und Wirthschaftsgebäude, enthaltend eine Waschküche und die Holzlagen und Schweinstallungen, mit einem jährl. Zinsertrage per 546 fl. und der Ackerparzellen Nr. 433/4 im Flächenmaße per 568 □Klafter im Ausrufspreise per 7500 fl. (Vadium 750 fl.)

2. Der Realität E. Z. 231 C. G. St. Magdalena, bestehend aus dem neuerbauten ebenerdigen Hause Nr. 67 in der Triesterstraße, enthaltend 7 Zimmer und 6 Küchen sammt Zugehör und großem Keller, dann dem Hof- und Wirthschaftsgebäude mit Waschküche, Holzlagen und Schweinstallung, mit einem Zinsertrage per 486 fl. und der Ackerparz. Nr. 433/5 im Flächenmaße von 547 □Klafter im Ausrufspreise von 7000 fl. (Vadium 700 fl.)

3. Der Realität E. Z. 232 C. G. St. Magdalena, bestehend aus dem neuerbauten ebenerdigen Hause Nr. 65 in der Triesterstraße, enthaltend 4 Zimmer und 4 Küchen sammt Zugehör und Keller, dann dem Hof- und Wirthschaftsgebäude mit Waschküche und Holzlagen, mit einem jährlichen Zinsertrage per 336 fl. und der Ackerparz. Nr. 433/6 im Flächenmaße von 598 □Klafter im Ausrufspreise per 4500 fl. (Vadium 450 fl.)

4. Die Realität E. Z. 233 C. G. St. Magdalena, bestehend aus dem neuerbauten ebenerdigen Hause Nr. 63 in der Triesterstraße, enthaltend 4 Zimmer und 4 Küchen nebst Zugehör und Keller, dann dem Hof- und Wirthschaftsgebäude mit Waschküche und Holzlagen, mit einem jährlichen Zinsertrage per 336 fl. und der Ackerparz. Nr. 433/7 im Flächenmaße per 515 □Klfte. im Ausrufspreise von 4500 fl. (Vadium 450 fl.) bei dem gefertigten Gerichte, Amtszimmer Nr. 9 statt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diese Realitäten bei dieser Versteigerung nicht unter obigen Ausrufspreisen hintangegeben werden, daß der Grundbuchs-Auszug und die Lizitationsbedingnisse, wornach die Vadien, sowie die Meistbotserlöse, letztere in den in Antrag gebrachten Raten zu Handen des Herrn Dr. Julius Feldbacher, Advokaten in Marburg, zu erlegen sind, entweder hiergerichts oder in der Kanzlei des Advokaten Herrn Dr. Julius Feldbacher in Marburg eingesehen werden können.

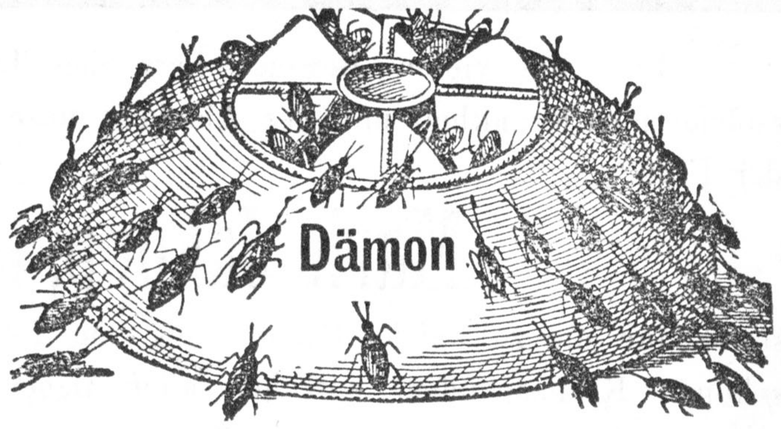
Den auf obige Realitäten versicherten Gläubigern bleibt ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

K. k. Bezirksgericht Marburg, r. D.-U. am 26. September 1890.

Der k. k. Bezirksrichter: **Wieser.**

Billiger als Insectenpulver.

Patent.



Patent.

Unfehlbarer Schwabenfänger.

eder Schwabenfänger trägt obiges Bild als Schutzmarke.

Eine vorzügliche englische Erfindung, die besser wirkt, als alle bekannten Pulver und Mittel und nur einmal eine Geldausgabe bedingt. 156

Zu haben bei **F. X. Halbärth,** Marburg.

PILSNER SCHANKBIER.

Mit Gegenwärtigem beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß der Ausstoß unseres

Schankbieres

am 20. d. M. beginnt und sehen gefl. Aufträgen mit Vergnügen entgegen.

Pilsen, im October 1890.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen.

Gegründet 1842.

Haupt-Depôt: **F. SCHEDIWY, Graz, Annenstrasse 19.**

Heute Sonntag den 19. Oktober 1890:

Grosses

Weinlese-Fest

im Gasthause „zur schönen Aussicht" in Gams.

Die Musik besorgt das beliebte Streichquartett der Marburger Schrammeln.

Anfang 3 Uhr. Eintritt 15 kr.

Für schmackhafte Küche und gute Getränke, auch vorzüglichen süßen **Proßecker Heurigen,** sorgt bestens und macht seine ergebene Einladung hochachtungsvoll

F. Roschker.

Möbel-Fabrik

von **IGNATZ KRON in Wien,**

Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,

verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten

Tischler- und Tapezierer-Möbeln

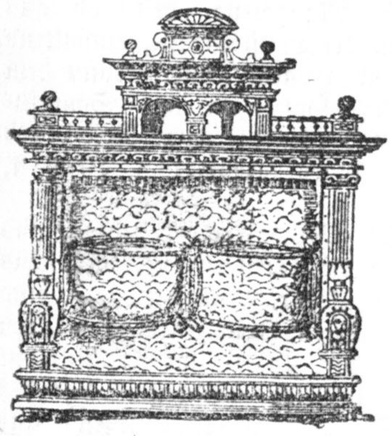
um 20%, billiger als überall unter Garantie u. zw.:

Waschkasten, ein- und 2thürig von fl.	9	aufw.
Nachtkasten	„ „	4	„
Sopha- und Salontische . .	„ „	5	„
Speisesesseln	„ „	4	„
Divan in allen Stoffsorten .	„ „	32	„

Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugspreise. Schlafzimmer fl. 140 bis fl. 2000, Speisezimmer von fl. 150 bis fl. 2000. 400 Salon-Garnituren von fl. 70 aufwärts.

Möbel für 600 Zimmer vorräthig.

Um dem P. T. Publikum in der **Provinz** die Möglichkeit zu bieten, solid und stylgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preiskourant um **noch 25 Perzent herabgesetzt** und versende ich den reich illustrirten Preiskatalog auf Verlangen gratis und franko.



Ein Vertreter wird gesucht.

Nekrepp's

Restauration „zur Südbahn"

Sonntag, 19. October 1890

Gastspiel

des Original 1642

Wiener-Volksängers

Heinrich Spira

sammt Gesellschaft.

Anfang 8 Uhr. Entree frei.

Gasthaus z. Bierjackl

heute Sonntag, den 19. October:

Ausnahmsweise

Specialitäten-Abend

Auftreten des berühmten phantastischen Illusionisten

Mr. Charles Zscholli

russischer Hofkünstler, Specialität I. Ranges.

Auftreten des 1637

Original-Schlangenmenschen

Anfang 8 Uhr. Entree frei.

Vorzüglicher

Sandberger Wein

1885

per Liter 60 kr.

empfiehlt **Spatzek,** „alte Bierquelle", Postgasse 7. 1476

Süßer

Weinmost

32 kr. per Liter

im 1628

Gasthaus z. Weinberg.

Pickerer Weinmost

zuckersüss, sowie echter Villanyer Gesundheits-Rothwein von heute an zu haben — Kärntnerstrasse 31. Achtungsvoll

1643 Gruschonig.

Schöne 1636

Gutedel-Trauben

Kilo 20 kr.

Burggasse Nr. 28.

Nur kurze Zeit! Nur kurze Zeit!

Herrengasse Nr. 34

1607 ist zu sehen die



Somnambul-Wunderdame

ROLLA

Die schönste Albine, welche bis jetzt gezeigt wurde.

Besitzt die Kunst, jedem Menschen Alles zu errathen.

Besonders zu bewundern sind ihr schneeweißes Naturhaar und ihre rothen Augen.

In der sicheren Ueberzeugung, bei meinem bisherigen Wirken dem geehrten P. T. Publikum ein Vergnügen seltener Art bereitet zu haben, wo noch kein Schau-Cabinet-Inhaber es im Stande war, hoffe ich, daß Jedermann mein Schau-Cabinet mit vollster Zufriedenheit verlassen wird.

Seine ergebenste Einladung machend, zeichnet mit aller Achtung

Der Unternehmer.

Entrée I. Platz **20 kr.,** II. Platz **10 kr.,** **Kinder 10 kr.**

Zu sehen von 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 1 Uhr Nachmittags bis halb 10 Uhr Abends.

Wallnüsse

schöne Qualität, kauft und erbittet bemustertes Offert 1617

C. Wenger, Klagenfurt.

Nüsse 1627

in großen Quantitäten per Cassa zu kaufen gesucht. Bemusterte Offerte direct erbeten an **Moritz Grünbaum, Wien II., Rothe Sterngasse 5.**

Altes und neues

Weingeläger

sowie Trebern

kauft zu den besten Preisen 1551

R. Wieser, Branntweinbrennerei, **Kötsch.**

Nehmt Euch unserer armen Schüler an! Auch die geringste Gabe jeder Art wird mit dem herzlichsten Danke angenommen. Adresse: Leitung der deutschen Schulvereinsschule in St. Egidi-Tunnel. 1638

Telegrafen-Unterricht

für Eisenbahn- und Postbeamten-Aspiranten (Herren und Damen) ertheilt gründlich ein activer Beamter. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 1629

Große Auswahl 1642

Grablaternen

zum Verkaufe und auch zum Ausleihen empfiehlt

Alois Hoinig, Spenglergeschäft **Marburg, Burggasse 8.**

Ein schöner 1630

Philodendron

ist wegen Raummangel zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Stutfohlen

einjährig, welches bei der Landes-Ausstellung in Graz prämiirt wurde, ist wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. B. 1644

Steirischer Krautschneider

empfiehlt sich bestens. 1540

Schinko, Hauptplatz, unter der Post.

Verloren

wurde am Sonntag, den 12. d. M. am Wege von Gams nach Marburg ein schwarzes Umhängetuch. Der redliche Finder wird gebeten, selbes in der Verw. d. Bl. abzugeben.

Beleuchtungsgläser

für 1640

Gräber

werden billigst gefüllt und ausgeliehen bei

C. Bros, Hauptplatz.

Um vielseitigen irrigen Gerüchten entgegen zu treten, sehe ich mich zur Anzeige veranlaßt, daß ich in Marburg bleibe und den Clavierunterricht fortsetze. 1600

Philippine Denike-Prodnigg.

Ein 15jähriges 1622

Mädchen

nicht in einem Bäckergeschäft als Ladenmädchen unterzukommen. Anträge an d. Verw. d. Bl. erbeten.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich der langandauernden Krankheit und des Ablebens unserer guten, unvergesslichen Mutter, der Frau

Marie Jakopp, geb. Pock,

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängniss und die vielen schönen Kranzspenden, sprechen allen lieben Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus

MARIA-RAT, am 17. October 1890.

die trauernden Hinterbliebenen.

---

†

Caroline Ennsbrunner, geb. **Käfer** giebt im eigenen, sowie im Namen ihrer unmündigen Kinder **Andreas, Hanns, Caroline, Stefan** und aller lieben Verwandten, die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres lieben, guten Gatten, beziehungsw. Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

Johann Ennsbrunner

Gasthaus-, Fleischhauerei- und Großgrundbesitzers

welcher nach langem, schweren Leiden heute Früh 4 Uhr im 52. Lebensjahre gottergeben, sanft und ruhig entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Verblichenen wird Sonntag, den 19. Oktober, ½11 Uhr Vormittag, im Sterbehause feierlichst eingesegnet und im eigenen Grabe am Ortsfriedhof beigesetzt.

Das heil. Seelenamt wird Sonntag, den 19. d. Mts., um 11 Uhr Vormittags in der Pfarrkirche St. Georgen a. d. P. gelesen.

St. Georgen a. d. P., den 17. October 1890.

Separate Parte werden keine ausgegeben!

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten und der Sonntags-Beilage.